Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die Mittags Nummer müssen bis spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7309.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 95. Sonnabend den 24 April 1897. 8 Jahrg.

Tagesgeschichte.

Wozu der Lärm? Bekanntlich haben die Stummianer eine wilde Hetz zu entfalten gesucht gegen die „sozialistischen" Professoren, die angeblich „einseitige Anwälte des Arbeiterstandes" sein sollen und unternehmerfeindlich. Nachdem schon Prof. Adolf Wagner diesen schändlichen und allerdings völlig unbegründeten Verdacht mit Entrüstung zurückgewiesen hat, folgt ihm auch Prof. Schmoller. Er weist in einem Vortrage die „unhistorische Lehre der Sozialdemokratie" zurück, die von der Gleichheit aller Menschen ausgehe, das Unternehmertum durch Ausbeutung, Unrecht, Betaubung, Klassendruck emporkommen lasse und die soziale Klassenbildung nur auf die verschiedene Verteilung des Besitzes zurückführe. Herr Schmoller erklärt sogar wörtlich folgendes:

„Würde man mit einem Schlage durch gesetzliche Maßregeln allen Besitz und allen Rang an alle Menschen gleich verteilen, so würde doch in kurzer Zeit eine abgestufte Rangordnung und Einkommensverteilung sich wieder herstellen, wenn man nicht ein Zaubermittel fände, zugleich die sein Jahrtausenden differenzierten Menschen körperlich, moralisch und geistig gleich zu machen. Diese Gleichmachung aber würde jeden Fort chritt aufheben. **Ohne Aristokratie auf der einen, ohne Sklaverei, Leibeigenschaft und heutigen Arbeiterstand auf der anderen Seite gäbe es überhaupt keine höhere Kultur.** Nur die ältesten rohen Zustände zeigen uns Gesellschaften mit gleichen Eigenschaften, gleichem Besitz, gleicher Ehre. Jede folgende Epoche der Entwickelung hat an die bestehende Klassen und Berufseinteilung, an die überlieferte Differenzierung anzuknüpfen."

Wozu ereifern sich also die Stummianer? Wollen sie von einem „sozialistischen" Professor noch mehr verlangen? Treten sie für die „Differenzierung", also für die Unterschiedlichkeit der Menschen nach Eigenschaften, Besitz und „Ehre" nicht warm genug ein? Bei ihnen kommt ja sogar der Reserveoffizier mit seiner besonderen „Ehre" vollauf zur Geltung. Ist das wirklich so „umstürzlerisch?"

Arbeiter — Beamte — Unternehmer. Rasend schnell werden die kleinen selbständigen Unternehmer vom Großkapital aufgefangt. In Industrie und Handwerk kamen noch 1882 auf je 1000 Erwerbsfähige 344 Selbständige, 15 höhere Betriebsbeamte und 641 Arbeiter. 1895 hatte sich aber das Verhältnis dahin geändert: 249 Selbständige, 32 Angestellte, 719 Arbeiter. In der Landwirtschaft kamen 1895 auf 5 628 000 Arbeiter, 2 569 000 Selbständige, darunter 2¼ Millionen Kleinbauern, deren Selbständigkeit im beständigen Darben besteht, und nur 96 000 Angestellte. In der Industrie gab es 5 901 000 Arbeiter, 1 774 000 Selbständige und 264 000 Angestellte. Im Handel lauten die Zahlen: 1 233 000 niederes Personal, 843 000 Selbständige und 262 000 höheres Personal, — in welcher letzteren sämtliche junge Kaufleute mit 40 M. Monatsgehalt zu suchen sind. Landwirtschaft, Industrie und Handel zusammengefaßt, so lauten die Gesamtzahlen: Arbeiter **12 817 000,** Selbständige **5 474 000,** höhere Angestellte **622 000** — Und wie lange wird es bauern, dann wird sich die Zahl der Selbständigen auf Kosten der Kleinhandwerker, Kleinbauern und Kleinkaufleute (Krämer), die schon jetzt den ganz überwiegenden Teil der „Selbständigen" ausmachen, noch weiter vermindern. Sie vermehren die Zahl der Angestellten und Arbeiter. So vollzieht sich der Auffaugungsprozeß der wenig besitzenden Existenzen durch das Großkapital, und nur der Sozialismus kann jedem wieder eine menschenwürdige Existenz sichern, weil er den Privatbesitz an Produktionsmitteln aufhebt und dadurch unmöglich macht, daß die Arbeit durch das Kapital ausgebeutet wird.

Ihr Maß ist voll. Selbst die ostpreußischen Maßuren, und das sind protestantische Polen, haben beschlossen, bei der nächsten Reichstagswahl eigene Kandidaten aufzustellen, auf keinen Fall wollen sie aber wieder für einen deutschen Konservativen stimmen. Diese Parole giebt schon jetzt ihr in Lyck erscheinendes Organ aus. Wenn selbst die geduldige ostpreußische Landbevölkerung sich von den Konservativen abwendet, dann können diese allerdings ihr Reichstagsbündel schnüren.

Witwe und Witwe. Konservative Blätter erbarmen sich darüber, daß die Witwe des verstorbenen Staatssekretärs v. Stephan, der keine Schätze habe sammeln können, mit 1500 Mk. Pension werde fürlieb nehmen müssen, falls nicht durch eine Gnadenzuwendung des Kaisers diese Pension erhöht werde. Richtig ist, daß die höchste Witwenpension in Preußen 1500 Mk beträgt; auch die der Witwe eines Ministers, der 36 000 Mk. Jahresgehalt bezogen hat, beträgt nicht mehr. Indes ist es noch nicht lange her, daß im preußischen Abgeordnetenhause der Antrag auf Erhöhung der Pensionen für Lehrerwitwen, die bis auf 50 Mk. jährlich herabgingen, vom konservativen Grafen Pfeil mit der spöttischen Bemerkung abgefertigt wurde, „er habe noch keine verhungerte Lehrerswitwe gesehen." Wenn die Witwen von Unterbeamten und Lehrern, von den Arbeiterwitwen gar nicht erst zu sprechen, mit jährlich 200—300 Mk. durchkommen müssen, so begreift sich nicht, warum die Witwe eines hohen Staatsbeamten, der jährlich 30 000 Mk. bezog, und darum eher Gelegenheit hatte, etwas zurückzulegen, eine Sonderstellung einnehmen soll.

Ausland.

Frankreich. Das Gesamtvermögen Frankreichs wird nach einer kürzlich aufgenommenen Statistik auf 220 Milliarden Franks geschätzt. Auf jeden Einwohner, auch auf jedes Kind, kämen dann rund 6500 Franks.

Türkei. In Ungnade gefallen ist der bisherige Günstling des Sultans Izzet-Bai; er war heftiger Gegner des Kriegs gegen Griechenland und soll sich durch 1 Million Franks haben bestechen lassen, die Annexion Kretas durch Griechenland zu befürworten. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Die europäische Diplomatie weiß noch immer nicht, was sie anfangen soll. — Vom Kriegsschauplatze bei Larissa liegen von gestern so widersprechende Meldungen vor, daß man nicht weiß, ob die Türken oder Griechen im Vorteile sind. — Rußland lehnte den Schutz der in der Türkei lebenden Griechen ab.

Italien. Als König Humbert Donnerstag nachmittag nach dem Rennplatze von Kapannella bei Rom fuhr, führte der arbeitslose Schmied Pietro Acciarito einen Dolchstoß nach ihm aus. Der König wurde nicht verletzt und setzte die Fahrt nach dem Rennplatze fort. Der Attentäter wurde verhaftet.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Redakteur Genosse Friedrich vom Lübecker Volksboten hat am Donnerstag die Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Wochen angetreten, die ihm wegen Preßvergehen auferlegt ist. Möge er die lange Haft gut überstehen!

§ Ein großer Sozialistenprozeß schwebt augenblicklich in Breslau. Die Frauen Geiser und Kaiser werden als Hauptangeschuldigte funktionieren. Sie haben sich nach der Ansicht der Männer der Gesetze durch volle 5 Jahre hindurch in dreifacher Beziehung schuldig gemacht, indem sie erstens die Ziele des am 9. Dezember 1892 durch Urteil des dortigen Schöffengerichts aufgelösten Allgemeinen Arbeiterinnenvereins dem gerichtlichen Verbote zuwider unausgesetzt zu erreichen suchten durch eine heimliche Fortsetzung dieses Vereins, welche in einer — wer kennt sie? „sozialdemokratischen Frauengattungs Vereinigung" zu Tage getreten sein soll. Sie sollen ferner in den heimlichen Verein Frauen aufgenommen haben, und drittens eine gesetzswidrige enge Verbindung mit dem sozialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend unterhalten haben. Als Zeugen für diese Vorgänge werden mehr als ein Dutzend Polizeibeamte, Polizeikommissarien, Kriminalkommissarien, Schutzleute und außerdem eine ganz große Anzahl von Frauen vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen haben. Auch wird sich die Anklage wahrscheinlich auf eine beträchtliche Zahl anderer Frauen, die dem aufgelösten Arbeiterinnenverein angehört haben, erstrecken.

§ Genosse August Jakobey, der verantwortliche Redakteur des Vorwärts, hat am Dienstag eine vierwöchentliche Haftstrafe angetreten.

§ Wegen öffentlicher Aufforderung zum Abonnement auf den Vorwärts erhielt ein Berliner Parteigenosse ein Strafmandat über 9 Mk.

Parteinachrichten.

Warnung. Unser Kölner Parteiblatt schreibt: Die Parteigenossen allerorten seien vor einem Schwindler gewarnt, der sich in Köln Janien, in Duisburg Jarowski nannte. Er giebt an, aus Rußland zu kommen und zeigt Empfehlungen von Bebel-Berlin, Ellenbogen Wien, auch von Hamburger und Breslauer Parteigenossen vor; die Papiere sind ohne Zweifel gefälscht.

— Eine Landesversammlung der Sozialdemokraten Sachsens begann am 3. Ostertag in Chemnitz zu tagen.

Der 1. Punkt der Tagesordnung „Bericht des Zentralkomitees" wird durch Dr. Gradnauer-Dresden erledigt. Zum Schluß fordert Redner zum energischen Kampf gegen das Dreiklassenwahlgesetz auf. Es knüpft sich hieran eine kurze Debatte. Ueber den 2. Punkt „Organisation und Agitation" berichtet Ernst Schulze-Kossebaude. Ein Antrag, die richterlichen Entscheidungen bei einzelnen Genossen zu veröffentlichen, wird nach längerer Debatte angenommen. Es folgt Punkt 3 „Die bevorstehenden Landtagswahlen". Berichterstatter hierüber, Geyer-Leipzig, giebt einen längeren Ueberblick über die Vorgänge bei den Landtagswahlen und die Beteiligung an denselben. Nach der Mittagspause wird über Punkt 3 in die Debatte eingetreten, welche einen an gedehnten Charakter annimmt und sich schließlich bis 6½ Uhr abends, dem Schluß des ersten Versammlungstages ausdehnt.

Unsere Parteigenossen des Großherzogtums Sachsen-Weimar haben auf ihrer Landeskonferenz an Ostern folgendes Programm für die Landtagswahlen aufgestellt:

1. Gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht für Staat und Gemeinde;
2. Revision der Gemeinde Ordnung; Abschaffung der Bürgerrechts Gebühren; Abzug der Schuldzinsen bei den Gemeinde-Abgaben; Abschaffung der indirekten Steuern (Verbrauchsabgaben); vollständiges Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden;
3 freies Vereins und Versammlungsrecht;
4. Abschaffung der Gesinde Ordnung; Gleichstellung der bisher unter der Gesinde Ordnung stehenden Personen mit den gewerblichen Arbeitern;
5. gründliche Regelung des Steuerwesens, besonders auf Progressivität der höheren Einkommen; allgemeine Steuerinschätzung; Steuerfreiheit aller Einkommen unter mindestens 900 M., unter Garantie des Wahlrechts;
6. Weltlichkeit der Schule; Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden; Anstellung von Schulärzten;
7. Abschaffung des Gesetzes, betreffend die zwangsweise Ablieferung der Leichen an die Anatomie in Jena;
8. Uebernahme der Armenlasten auf den Staat;
9. Anstellung eines eigenen Fabrikinspektors für das Großherzogtum, sowie Anstellung weiblicher Assistenten für denselben.

In den bei den allgemeinen Wahlen in Betracht kommenden 23 Wahlkreisen soll in elf derselben eine besondere Thätigkeit entfaltet werden.

— Die Landesversammlung der württembergischen Sozialdemokraten wurde in dem schöngeschmückten Saale der Arbeiterhalle zu Stuttgart am ersten Ostertag eröffnet. Erschienen waren 189 Delegierte aus 91 Orten. Reichstagsabg. Dietz referierte über die politische Lage in Deutschland. Dieselbe sei reaktionär und trübe, anders sei es mit der wirtschaftlichen Lage; überall da, wo eine gute Organisation vorhanden, seien auf wirtschaftlichem Boden Erfolge zu verzeichnen. Redner warnt zum Schluß die Gewerkschaften vor leichtsinnigen Streiks. Ein Beispiel hierfür sei der Hamburger Streik, der wohl berechtigt war, aber zu einer ungünstigen Zeit begonnen wurde. — In seinem Landtagsbericht streift Landtagsabg. Kloß die Petition der Kleingewerbetreibenden gegen die Konsumvereine, die Petition der Volksschullehrer um Verbesserung der Schulen und Lehrergehälter, die Konvertierung der Staatsschuld, die Umgeldfrage und die Verfassungsrevision. Es wird folgende Resolution angenommen: „Die sozialdemokratische Partei Württembergs hält in der Verfassungsfrage nach wie vor daran fest, daß die Kammer der Standesherren abzuschaffen ist. Als alleinige Landesvertretung ist die reine Volkskammer zu erstreben, die unter Beseitigung aller Vorrechte des Amtes oder der Geburt lediglich aus dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht hervorzugehen hat. Die Sozialdemokratie muß ferner daraus bestehen, daß das gleiche Wahlrecht zur Wahrheit gemacht wird durch Abschaffung des Privilegs der sogenannten guten Städte und Schaffung gleichgroßer Wahlbezirke." — Den Thätigkeitsbericht des Parteivorstandes erstattet Genosse Dietz. Die Zahl der Mitgliedschaften beträgt jetzt 132. In Stuttgart funktioniert seit einigen Monaten das Arbeiter-Sekretariat, zu dem aus der Landeskasse 125 M. gegeben wurden. Die Einnahmen betrugen 9143 M., die Ausgaben 6232 58 M, der Barbestand 2910.42 M. Beim Parteiorgan wird ein erfreulicher Aufschwung konstatiert.

— Die siebente badische Landesversammlung fand am 18. und 19. April in Offenburg statt. Vertreten sind 42 Orte durch 54 Delegierte. Der Geschäftsbericht des Landesvorstandes konstatiert einen bedeutenden Fortschritt in den Erfolgen der sozialdemokratischen Partei bei den Bürgerausschußwahlen sowie den Ortskrankenkassen- und Gewerbegerichtswahlen des letzten Jahres. Eingegangen sind an Parteigeldern 3092.94 M. und ausgegeben wurden 3100.95 M. Der Antrag des Landes Vorstandes, den Beitrag zur Landesorganisation von 5 auf 10 Pf. pro Monat zu erhöhen, wurde abgelehnt. — In der Sitzung vom Montag morgen beantragten die Genossen von Baden und Durlach: „1. Der bisher im Privatbetrieb des Genossen Adolf Geck erscheinende Volksfreund soll sofern Genosse Geck seine Zustimmung erklärt, in Besitz der sozialdemokratischen Partei Badens übergehen; die dazu nötigen Mitteln sollen durch Anleihe oder Aktien aufgebracht werden. 2. Sofern dieser Antrag angenommen würde, soll der Volksfreund als täglich erscheinendes Organ nach Karlsruhe verlegt werden. 3. Sofern obige Anträge abgelehnt werden, möge der Parteitag sofort Stellung nehmen zur Gründung eines einzigen Organs für Südwestdeutschland. 4. Der sozialdemokratische Verein Karlsruhe verlangt vom diesjährigen Parteitag direkten Ausschluß darüber ob die Volksstimme in Parteieigentum oder in Privathänden ist."

In der sich hierüber entspinnenden lebhaften Debatte trat der Reichstagsabgeordnete Geiser, der als Vertreter des Parteivorstandes erschienen war, den Hoffnungen der Antragsteller entgegen.

Als Ort für den nächsten Parteitag wurde wieder Offenburg bestimmt und der bisherige Landesvorstand mit Freiburg als Vorort einstimmig wiedergewählt. — Geck Offenburg referierte sodann über die Landtagswahlen.

Nach einer lebhaften Debatte wurde ohne weiteren Beschluß der Punkt für erledigt erklärt und zum Punkt „Reichstagswahlen" weitergeschritten. Kessler-Mannheim unterbreitet nach einer kurzen Begründung eine Resolution, wonach jeder Wahlkreis jetzt schon Wahlkomitees zu bilden hat, welche den einzelnen Vereinen ihren Agitationsbezirk zuweisen und darauf bedacht sind, durch zweckmäßige Abgrenzung der Bezirke die Agitation leichter, billiger und intensiver zu gestalten als bisher. Die Resolution wird einstimmig angenommen. Dem Landesvorstand wird für seine Parteibeschäftigung eine Entschädigung von 100 M. zugewilligt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft und Genosse Hang schließt die Landesversammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Zur Arbeiterbewegung.

— Das Gewerkschaftskartell von Leipzig hat, wie schon berichtet, die sechs früheren Vertreter der Buchdrucker im Kartell ausgeschlossen, weil sie Anhänger des mit den Prinzipalen vereinbarten Tarifs waren und an ihre Stelle die sechs Vertreter der Opposition anerkannt. Da die Ausgeschlossenen die Vertreter der Mehrheit waren, ist ihr Ausschluß keineswegs billigen; der Ausschluß ist denn auch mit Ausnahme der Leipziger Volkszeitung, von allen Parteiblättern, die dazu Stellung genommen haben, gemißbilligt worden. Nun hat aber der Führer der Leipziger Tarifgegner, der Redakteur Rexhäuser vom Gehilfenorgan Der Correspondent, in einer Buchdruckerversammlung zu Leipzig, in welcher Stellung gegen den Ausschluß genommen wurde, Anschauungen zu Tage treten lassen, die es allerdings mehr als fraglich erscheinen lassen, ob er und seine Gesinnungsfreunde geeignete Vertreter in einem Gewerkschaftskartell sein können. Rexhäuser sagte:

Mit den Schlagworten vom Klassenkampfe habe man die Erziehung zum gewerkschaftlichen Kampf vernachlässigt, habe man die Arbeiter von wirtschaftlichen Fragen abgelenkt und sie auf die Erlangung der politischen Macht hingewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970424-14/fragment/page=0001

Man habe dadurch die Gewerkschaften geschädigt und in den Arbeitern den Glauben erweckt, daß nur durch eine politische Thätigkeit etwas zu erreichen sei, dadurch aber die Hoffnungslosigkeit der Arbeiter herbeigeführt, daß auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung etwas zu erreichen sei. Die Gewerkschaftsbewegung sei keine Vorschule für die politische Partei.

Solche Auslassungen zu konstatieren genügt; eine Debatte erübrigt sich.

— In Erfurt haben von zirka 210 insgesamt beschäftigten Zimmerleuten 199 die Arbeit niedergelegt. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit, 35 Pf. Stundenlohn, für Ueberstunden 10 Pf. Zuschlag und 50 Pf. Stundenlohn für Nacht-, Wasser- und Sonntagsarbeit.

— Aus Sondershausen wird berichtet, daß städtische Arbeiter wegen Herabsetzung ihres Tagesverdienstes von 1.50 auf 1 M. einen Ausstand begonnen hätten.

— Die streikenden Tischler Kiels haben sich bereit erklärt, das Gewerbegericht als Einigungsamt über die Differenzen entscheiden zu lassen.

— In Bremen stellten am Dienstag gegen 100 Feinspinnerinnen der Jutespinnerei und Weberei Bremen die Spinnstühle ab, um eine Erhöhung der Akkordlöhne durchzuführen, was auch gelang.

— Der Streik der Holzarbeiter in Luckenwalde dauert noch fort.

— Die Zimmerer in Göppingen in Württemberg haben nach zweimaligen vergeblichen Verhandlungen ihrer Lohnkommission mit den Unternehmern die Arbeit eingestellt.

— Achtung, Holzarbeiter! Bei der Firma Schulz u. Ko., Nieder-Schöneweide haben 20 Tischler die Arbeit niedergelegt wegen Maßregelung eines Kollegen, welcher 25 Jahre daselbst beschäftigt war.

— Dem Streik der Tischler Stettins haben sich auch die Mitglieder des Hirsch Duncker'schen Gewerkvereins angeschlossen.

— Die Stader Tischler sind in einen Lohnkampf eingetreten. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit und 18 M. Wochenlohn.

— In Wilsbruff streiken die Tischler und Drechsler. Zuzug ist fernzuhalten.

Internationaler Bergmannstag in Helmstedt. Der Bergmannstag setzte den durchschnittlichen Bergmannslohn auf 4 Mk. fest. Angenommen wurde ferner die zehntägige Lohnauszahlung. Der Achtstundentag wurde als das zunächst zu erstrebende Ziel bezeichnet und zur Demonstration für den Achtstundentag am 1. Mai aufgefordert. Das Verbot der Frauen und Kinderarbeit in den Gruben wird verlangt. Ferner beschäftigte sich der Bergmannstag mit den Wasch- und Badeanstalten und der Reform des Knappschafts- und Versicherungswesens. Eine längere Diskussion rief noch die Debatte über die Berufsorganisation hervor. Beschlossen wurde, den Bergmannstag alljährlich abzuhalten. Der nächstjährige tagt in Dortmund. Hierauf wird der Bergmannstag geschlossen.

Aus dem Auslande.

— Ein Streik der Schiffsbauarbeiter ist in Triest ausgebrochen.

Dritte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Braunschweig, 22. April.

Dritter Verhandlungstag.

Die Diskussion über die Referate betr. „Ausbau unserer Organisation" dehnt sich über den ganzen Tag (bis 5 Uhr nachm.) aus. Es sind 70 Redner eingezeichnet, und wird demzufolge die Redezeit auf 10 Minuten festgesetzt. Ueber die Frager der Aenderung des Streikreglements und der Arbeitslosen-Statistik gehen die Meinungen nicht erheblich auseinander, die Redner sprechen im Sinne des Referenten Segitz. Dagegen herrscht eine große Meinungsverschiedenheit in der Frage des Unterstützungswesens und der Beitragszahlung. Eine Gruppe von Delegierten ist der Meinung, daß die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung nicht nur sehr gut durchführbar, sondern auch von großem Vorteil für die Entwickelung des Verbandes sei. Eine zweite Gruppe ist der diametral entgegengesetzten Meinung, daß nicht nur der Ausbau der Unterstützung verfehlt sei, sondern auch die seit dem Bestehen des Verbandes eingeführte Reiseunterstützung aufgehoben werden müsse. Eine dritte Gruppe von Delegierten ist für die Beibehaltung des alten Zustandes, und einige Wenige endlich für Erhöhung der Beiträge ohne Erweiterung des Unterstützungswesens.

Die Gegner der Arbeitslosenunterstützung führen, neben den vom Korreferenten angeführten Gründen, folgendes an: Es entstehe die Gefahr, daß Lokalorganisationen gegründet werden. Es sei das überaus verhängnisvoll, um so mehr als gerade jetzt die besten Aussichten auf eine Verschmelzung der ververschiedenen Organisationen vorhanden sei. Ferner bestehe die andere Gefahr, daß nach Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung noch Sterbekassen und dergleichen gefordert würden, was schließlich einen Uebergang ins Lager der Hirsch-Dunckerianer bedeute. Die riesige Zahl der Arbeitslosen allein in Berlin würde so große Summen erfordern daß bei dem Uebertritt der lokalorganisierten Berliner Metallarbeiter die Rechnung des Vorstandes sich als falsch erweisen müsse (d. h. 5 Pfg. Beitragserhöhung nicht ausreichen). Endlich wird Mitgliederverlust befürchtet.

Diese Einwendungen werden von den Anhängern der Arbeitslosen-Unterstützung energisch bestritten. Von Versumpfung könne keine Rede sein. Es wäre ein Zuwachs von Mitgliedern zu erwarten und damit eher eine Ausbreitung unserer Ideen möglich. Die Arbeitslosen-Unterstützung soll nicht nur ein Werbe-, sondern auch ein Binde-Mittel sein. Wenn englische Gewerkschaften in der Gefahr gewesen seien, finanziell ruiniert zu werden, so sei dies insofern übertrieben, als die Krisis überwunden wurde, ferner aber diese Krisis nur eine Folge des schwersten wirtschaftlichen Niederganges in den 80er Jahren gewesen sei. Nach kurzen Schlußworten des Referenten und Korreferenten wird in namentlicher Abstimmung die Einführung der **Arbeitslosenunterstützung** mit 51 gegen 23 Stimmen **abgelehnt**. Ebenso wird die Vornahme einer Urabstimmung darüber mit 30 gegen 43 Stimmen abgelehnt. (Zu beiden Abstimmungen wäre zweidrittel Majorität für die Annahme nötig, da Statutenveränderung vorliegt.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 23. April.

* **Auf zur Maifeier!** Mehrere Gewerkschaften werden in den nächsten Tage abzuhaltenden Branchenversammlungen ihre Stellung zur Maifeier festlegen. Hoffentlich erfreuen sich alle diese Versammlungen eines starken Besuchs. Die Former werden sich mit der Maifeier in der am morgenden Sonnabend bei Hinze, gr. Ulrichstraße 50, stattfindenden öffentlichen Formerversammlung beschäftigen.

* **Für die Handelsgehilfen** findet Montag, den 26. April abends 1/2 9 Uhr eine große öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Adler aus Halberstadt sprechen wird über das Thema: Der Handelsgehilfen Not und Zukunft. Es ist wünschenswert, daß die Versammlung recht zahlreich besucht wird.

* **Werkmeisterwillkür.** Die Lauheit der hiesigen Metallarbeiter in Bezug auf Beitritt zu ihren gewerkschaftlichen Organisationen rächt sich bitter. Nicht nur, daß sie sich wie willenlose Sklaven der vom Arbeitsnachweis des Metallindustriellen-Verbands geübten Tyrannei fügen müssen, nicht nur, daß sie von einem Manne wie dem „dicken" Schmidt abhängig sind, nicht nur, daß mit der Ueberarbeit in einzelnen Maschinenfabriken ein geradezu skandalöser Mißbrauch getrieben wird, nicht nur, daß man es wagen darf, sie mit so lächerlichen Kinkerlitzchen, wie es die „Dividendenbeteiligung" ist, am Gängelbande zu führen, nicht nur, daß man sie zum blanken Hohn auf ihre Lage dann noch bei den Fabrikfesten im Triumphzuge durch die Straßen der Stadt führt, sondern trotz aller dieser Demütigungen und Erniedrigungen tritt man sie noch mit dem Fuße, wenn sie sich nicht alles gefallen lassen. So sollte nach einer uns gewordenen Mitteilung am vorigen Donnerstag ein Hobler der Dehneschen Maschinenfabrik von früh 5 Uhr bis Freitag früh 5 Uhr arbeiten, also nach Abrechnung von 3 Stunden Pause 21 Stunden lang. Der Hobler ging aber abends 8 Uhr, nachdem er fast siebzehn Stunden geschuftet hatte, nach Hause. Als er Sonnabend früh wieder zur Arbeit kam, schickte ihn der Schlossermeister Boennecke wieder fort mit den Worten: „Gehen Sie nach Hause, ich habe heute keine Arbeit für Sie." Erst sollte wegen „dringender Arbeit" auch nachts gearbeitet werden und am andern Tage bleiben zwei Hobelbänke leer stehen, obwohl die „dringende Nachtarbeit" nicht geleistet werden konnte. In einer andern hiesigen Maschinenfabrik soll bei der Hundertzeninerfeier vormittags 5 1/2 Stunde gearbeitet, der Lohn aber nur für 5 Stunden ausgezahlt worden sein. — Erkennen die indifferenten Metallarbeiter aus solchen sich häufenden Vorkommnissen noch immer nicht, daß sie die Pflicht haben, zu Hunderten und Tausenden sich zu organisieren?

* **Maßregelung von Eisenbahnern.** Dem Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der Interessen der Eisenbahnarbeiter von Halle und Umgegend, Herrn Jacob, ist vor 14 Tagen gekündigt worden und zwar ohne Angabe des Grundes. Einige Tage später wurde in gleicher Weise der Hilfsbremser Kleine gemaßregelt. Beide haben dagegen bei der vorgesetzten Behörde Beschwerde erhoben. Herrn Jacob wurde darauf der vom Reg.-Assessor Paye, einem Mitgliede der Bahndirektion, unterzeichnete Bescheid, seine Kündigung sei erfolgt, weil er die Bahnbehörde in den Augen der Arbeiter herabwürdige, die Unzufriedenheit der Arbeiter erweckt und das gute Einvernehmen zwischen der Direktion und den Arbeitern gestört habe. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Jacob unter ausführlichem Nachweis, daß diese wundersamen Kündigungsgründe völlig aus der Luft gegriffen sind, aufs neue Einspruch gegen diese Weisheit Salomonis erhoben. Ob darauf wieder eine Antwort eingegangen ist, wissen wir nicht. Die Frankf. Zeitung, welche in ihrem gestrigen Abendblatte die kurze Mitteilung von der Kündigung enthält und dieselbe gleichfalls als Maßregelung bezeichnet, durch welche die Bahnbehörde dem „Uebergange gedachten Vereins in das sozialdemokratische Lager entgegenwirken wolle", fügt kurz und bündig die redaktionelle Bemerkung bei: „Durch ihr Vorgehen wird die Eisenbahnverwaltung aber gerade das herbeiführen, was sie verhindern will." Das ist unsere Meinung auch. Wir glauben aber, der Bahndirektion noch einiges verraten zu sollen: Ihr Verdacht betreffs der Verfasserschaft mehrerer im Volksblatt über die Zustände auf hiesigem Bahnhofe erschienenen Artikel ist durchaus schief. Und wenn die letzte der in Betracht kommenden Mitteilungen, welche die Sparpraktiken der hiesigen Bahndirektion geißelte, den Anstoß zu den Maßregelungen gegeben haben sollte, so kann die Direktion auf Scharfsichtigkeit nicht eben großen Anspruch erheben. Wir erklären zugleich, daß für den Fall der Aufrechterhaltung der Kündigungen uns schon Material in Aussicht gestellt worden ist, dessen Veröffentlichung der Bahndirektion nichts weniger als angenehm sein wird. Dann soll die volle Berechtigung der hiesigen Bahnarbeiter, sich durch Zusammenschluß der Uebergriffe einzelner Beamten zu erwehren, durch erdrückendes Thatsachenmaterial klipp und klar belegt werden. Nicht einzelne Bahnarbeiter sind es, welche die Unzufriedenheit schüren, das gute Einvernehmen stören und die Beamten „herabwürdigen", sondern alle diese Verdienste fallen gewissen Beamten selbst zu. **Dort mag also die Direktion mit festem Griffe anpacken**; die bedrängten Arbeiter mag sie nur ruhig ungeschoren lassen. Die Stimmung unter den über 1000 hiesigen Bahnarbeitern ist jetzt wahrlich keine der Direktion günstige. Und die Anfrage der Direktion an die Kommandos des 36. und 27. Regiments, ob ihr im Bedarfsfalle genügende Ersatzkräfte gestellt werden könnten, hat die Stimmung der Bahnarbeiter nicht rosiger gestaltet. Auch die Zugänge der Unteroffizierschule in Weißenfels würden das Kraut nicht fett machen können. — Zum Schlusse noch eins: Wie sagte doch der Kaiser zum Herrn Rösicke? „Es kommt alles darauf an, den Arbeitern die Ueberzeugung von ihrer Gleichberechtigung zu verschaffen und daß sie als solche auch allseitig anerkannt würden." — „Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich!" sagt zudem ein Verfassungsartikel, und das Gesetz garantiert allen Arbeitern, auch denen an der Eisenbahn, Koalitionsfreiheit. Das möge doch die Bahndirektion gefälligst bedenken, ehe sie zu weiteren schiefen Maßregeln greift und die bisherigen unberechtigten Maßregelungen bestätigt.

* **Herr Sup. Dr. Förster** oder wie er sich unterzeichnet hat: Herr „Prof. Dr. Förster" hat in Nr. 178 der Saaleztg. ein Eingesandt veröffentlicht, das sich mit der Konfirmationsschein-Affaire des Knaben Wolff befaßt. Durch eine unter Kreuzband uns heute zugegangene Nummer werden wir auf dieselbe aufmerksam gemacht. Unter frommen Geberden — wir behalten diese Schreibweise aufrecht, obwohl Herr Förster die Liebenswürdigkeit besitzt, im erwähnten Eingesandt uns deshalb einen orthographischen Fehler aufmutzen zu wollen — also unter frommen Geberden, kleinen priesterlichen Nadelstichen und echt pfarrerlichen Ansprüchen versucht Herr Förster sein Verhalten in fraglicher Angelegenheit zu rechtfertigen. Wir werden morgen das Eingesandt unters Messer nehmen.

* **Den Dank vergessen.** Der Arbeiter Hermann Henze, Ludwigstraße 7a in Kröllwitz wohnhaft, hat am Sonntag vor acht Tagen, nachmittags 4 Uhr beim Saaleschlößchen ein Liebespaar aus der Saale gezogen, das durch unvorsichtige Manipulationen in den angeschwollenen Fluß gestürzt war. Ohne ein Wort des Dankes machten sich die Geretteten davon. Henze hat weiter nichts von seinem Samariterdienste gehabt als einen ruinierten Anzug. Der Geretete wird an den Grad seines Anstandes einen Maßstab legen können, je nachdem er sich dem Retter, dessen Wohnung er nunmehr weiß, erkenntlich erzeigt.

* **Anläßlich einer Anfrage,** ob es strafbar sei, wenn eine Hausfrau Sonntags die Wäsche für ihre eigene Familie in dem zu ihrem Wohnhause gehörigen Waschhause wasche, ist uns von kompetenter Seite die Auskunft geworden, daß das nicht strafbar sei. Wir glauben durch Veröffentlichung dieser Auskunft manchen Hausfrauen einen Dienst zu erweisen.

* **Wieder einmal der Wartesaal 3. und 4. Klasse!** Dem Seminarist Heid aus Delitzsch, der seine Osterferien in Halle verbracht hatte, wurde auf dem Bahnhofe eine Kiste mit Sachen und Lebensmitteln gestohlen.

* **Baumfrevler.** Zwischen Sylbitz und Trebitz sind am Abend des 4 April 23 junge Apfelbäume durch tiefe Messerschnitte bezw.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

13] (Nachdruck verboten.)

Ihr rasches Ausschreiten irritierte ihn, seine bezeichnete Haltung forderte keineswegs zu einer Flucht heraus. Sie befanden sich überdies in einem belebten Stadtteil und sie hatte nichts zu befürchten.

Lene hastete indes immer weiter; sie wußte, daß sie verfolgt war. Sie konnte, sobald sie einen raschen Blick seitwärts warf, die Gestalt ihres Verfolgers in den Schaufenstern sich widerspiegeln sehen, und sie verhehlte sich nicht, daß diese jung, elegant und anmutig war. Es vermehrte nur ihre Angst. Wenn sich wiederholen sollte, was ihr weibliches Zartgefühl so tief verletzt hatte, wenn ihr eine neue Schmach zugedacht wäre und sie sich abermals zu verteidigen hätte gegen eine unbedeutende Beleidigung? Ihr Blut wallte stürmisch, ihre Besonnenheit schwand unter der sich steigernden Angst und Verwirrung und ihre Nerven gehorchten nur mehr dem einen, rein instinktiven Antriebe, dem der Nachtretenden zu entkommen und sich seiner Verfolgung zu entziehen.

So rannte sie wie ein gehetztes Wild über den Maximiliansplatz dahin. Ihre Wangen brannten, ihre Brust keuchte. Sie trug noch immer die Agalee in den ermatteten Armen, aber diese war ihr so schwer geworden, daß sie meinte, sie müsse sie schon im nächsten Augenblick von sich werfen, als eine nicht länger zu bewältigende Last. Dort schob sich ein Gebäudekomplex in einer scharfen Ecke in den Platz herein, dorthin richteten sich ihre Augen.

Wenn sie diese Ecke vor ihm erreichen könnte, wäre alles gewonnen. Dann blieb sie ihm einige Augenblicke entzogen, sie konnte sich in ein Haus flüchten und verstecken.

Schon an der Grenze ihres Könnens, raffte sie noch einmal ihre Kräfte zusammen und lief, nein, stürzte vorwärts, bog um die Ecke und rannte gegen ein großes Haus zu, dessen Thor weit offen stand.

Aber da strauchelten ihre zitternden Füße über einen vorstehenden Pflasterstein, sie stürzte, die Agalee fest an sich drückend, zu Boden und verlor das Bewußtsein. — — Das Gefühl der Kälte brachte sie wieder zu sich. Ihr Gesicht war feucht von Wasser.

Sie riß die Augen auf, wie aus einem Traum erwachend, und begegnete dem freundlichen Antlitz eines jungen Mädchens, das sich besorgt über sie beugte.

„Wo bin ich?" fragte Lene.

Sie befand sich in einem fremden Gemach, auf einer Ottomane hingestreckt. Sie wollte emporspringen, aber die Muskeln versagten.

„Bleiben Sie ruhig, Fräulein," flüsterte das Mädchen in einem süßlichen Ton. „Seien Sie unbesorgt, es ist Ihnen nichts geschehen. Sie waren nur betäubt von dem schweren Fall. Sie sind vor unserem Hotel gestürzt, der Portier hat Sie herausgetragen."

„Und meine Agalee?"

Das Mädchen lächelte.

„Die muß einen neuen Topf bekommen, dann wird sie sich schon wieder erholen. Aber denken Sie nicht daran und erholen Sie sich vorerst selbst, das ist wichtiger," und sie drückte Lene sanft in die Kissen zurück.

Diese leistete keinen Widerstand, sie lächelte und nickte, als wolle sie sagen, ich verstehe jetzt alles und habe keine Angst mehr.

Sie streckte sich ihrer ganzen Länge nach aus — Ach, sie war so müde, und es that wohl sich dieser Ermattung hinzugeben. Mit einer schlaffen Handbewegung langte sie nach dem Mädchen, ohne es erreichen zu können, und so begnügte sie sich, ihr zuzuflüstern:

„Bitte, gehen Sie nicht fort, bleiben Sie bei mir."

Und als sie sah daß das Mädchen bejahend nickte, legte sie sich mit einem Seufzer der Erleichterung auf die Seite, als ob sie schlafen wollte und verfiel abermals in einen Zustand der Bewußtlosigkeit. Einen Augenblick blieb es ganz still in der Stube, dann bewegten sich die beiden seidenen Vorhänge des großen Fensters und Hartmann, der lauschend dahinter gestanden, kam unhörbar über den dicken Teppich herangeschlichen.

„Nun?" fragte er leise und ungeduldig.

„Ich fürchte das Fräulein ist aufs neue bewußtlos geworden," lispelte das Stubenmädchen.

„Haben Sie die Kleider geöffnet?"

„Ja, sie beengten sie kaum; das Fräulein trägt kein Mieder."

„Es ist gut," sagte er in seiner vornehmen Art, ihr Still schweigen auferlegend, dann beugte er sich leise und vorsichtig über die Regungslose.

„Ihr Atem ist regelmäßig — ich glaube sie schläft — wir haben nichts mehr zu fürchten," und mit einem gebietenden Blick: „Besorgen Sie einen Wagen — — Gehen Sie" fügte er schärfer hinzu, als sie zögerte, und er drückte ihr gleichzeitig ein Geldstück in die Hand.

Sie ging nach der Thür. Er horchte auf ihre sich entfernenden Schritte, dann sah er sich um.

Sein Herz klopfte heftig. Er hatte diese Situation nicht herbeigeführt, er wollte sich einreden, daß er sie nicht einmal gewünscht hätte, aber nun — — leise näherte er sich der Schlafenden.

Draußen schien noch die Sonne und ihr abendliches Rot lag in den Gipfeln der Bäume.

In dem Gemache mit den gelbseidenen, die Fenster umhüllenden Vorhängen herrschte eine goldene Dämmerung, die ihren weichen Schimmer auch über die auf der Ottomane ausgestreckte Gestalt warf. Ein dunkles Kleid umhüllte sie knapp und enge, das Leibchen war aufgeknöpft und ein schmaler Streifen des weißen Hemdes war sichtbar, unter dem der junge Busen in gleichmäßigen Intervallen sich hob und senkte.

Er war einen raschen Blick gegen die Thür — dort der Riegel — er brauchte ihn nur vorzuschieben und — was konnte ihn hindern glücklich zu sein — ach was glücklich — rasend vor Seligkeit!

In fiebernder Begehrlichkeit wollten seine Finger sich diesem weißen ihm entgegenschimmernden Halse nähern, als er ihr aber in das Gesicht blickte, zuckte die Hand zurück.

Dies Gesicht in seiner ernsten Ruhe, mit dem sanften, kindlichen Ausdruck machte ihn betroffen und schüchterte ihn ein.

Nein — — ein Frevel wär's — — und beginge er ihn, würde er sich damit nicht selbst um etwas betrügen, das köstlicher wäre, als alles, was er bisher gekannt hatte? „Nein," rief es stärker in ihm, „das ist eine Reine und Du bist kein Schurke."

Er ging von ihr hinweg gegen das Fenster.

Er brauchte Luft. — Linde strömte sie ihm entgegen, vermengt mit dem Duft von Frühlingsblumen, die auf der Terrasse in Flor standen.

Frühlingsahnung hier außen und innen — — Er fühlte sich plötzlich von einer großen Freude ergriffen. Endlich hatte er gefunden, wonach er sehnsüchtig verlangte. Das ist so eine kleine Kaulquappe, ein jugendzartes unentwickeltes Ding — und er würde ihr erster sein, ihr einziger, ihr alles.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970424-14/fragment/page=0002

durch Abbrechen der Kronen getötet worden. Auf Ermittelung des Thäters, als den man einen Mann im Alter von etwa 25 Jahren vermutet, ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden.

* **Durch unvorsichtiges Spielen** mit einem geladenen Revolver zog sich der Kaufmann Gottfried Bermig eine erhebliche Fußverletzung zu. Er mußte klinische Hilfe in Anspruch nehmen.

* **Gestohlen** wurde von der Verkaufsstelle des Handelsmannes W. Hinze, Ecke Pfännerhöhe und Turmstraße, ein eiserner Pflug.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Morgen Sonnabend geht bei kleinen Preisen das Raimundsche Zaubermärchen „Der Verschwender" in Szene. — Die gestern zum Benefiz für A. Litowitz vor stark besuchtem Hause mit größtem Beifall aufgeführte Gesangsposse „Auf eigeren Füßen" wird Sonntag nachmittag als letzte Fremdenvorstellung bei halben Preisen wiederholt. — Abends gelangt als letzte Vorstellung der Saison Schillers „Wilhelm Tell" mit Direktor Rahn in der Titelrolle zur Aufführung. — Montag findet dann zum Vorteil der Stadttheaterpensionskasse eine Vorstellung von Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen" statt.

Nordhausen. Die Barkettfabrik des Zimmermeisters Rathsfeld ist samt großen Holzvorräten in der Nacht zum Donnerstag zum großen Teile niedergebrannt. Auch Maschinen sind mit vernichtet worden.

Eisleben. Nicht weniger als **55 Proz.** Dividende soll für das vergangene Geschäftsjahr auf die Kuxe der Mansfelder Gewerkschaft ausgezahlt werden. Bei solchem Gewinne ist es allerdings kein Wunder, daß die Gewerkschaft sich so lange hat nötigen lassen, bis sie die durch den bergbaulichen Betrieb in so große Not geratenen Hausbesitzer einigermaßen entschädigte.

Eisleben. Wie schon berichtet, wurde die Versammlung, in welcher vor acht Tagen Herr Pfarrer Köpschke aus Sangerhausen referierte durch den heiteren Zwischenfall belebt, daß sich zwei junge Leute in der Debatte an unseren Genossen Thiele herumrauften und als wohldressierte Mitglieder des Jugendbundes ihr Sprüchlein zur Verrichtung der Sozialdemokratie aufsagten. Nun haben sie zwar schon auf der Stelle ihren wohlverdienten Lohn durch eine kurze, brüsende Abfertigung erhalten und einer der beiden kleinen Helden wurde sogar durch Thiele einer dreisten Lüge überführt, aber es erscheint nicht überflüssig, noch folgendes kleine Geschichtchen von den fürwitzigen Gernegrossen zu erzählen. Für die Versammlung war nämlich zunächst der kleine Saal bestimmt gewesen. Schon vorzeitig hatten sich hier die beiden Kleinen eingefunden und tranken sich Mut an durch eine Flasche — Rotwein. Das wäre nun an sich nichts Unrechtes, denn warum soll nicht auch ein Jugendbündler Wohlgeschmack an einem Glase Wein finden. Wenn man aber bedenkt, daß der mundfertigste von beiden Jünglingen als Pferdeknecht noch keine zwölf Mark wöchentlich verdient und daß er es gerade war, der die artigen Unternehmer vor den unartigen begehrlichen Bergleuten in Schutz nahm, die nicht ans Sparen denken, so kommen einem doch recht eigene Gedanken darüber, wer wohl der freundliche Weinspender gewesen sein mag. Uebe sich darum jeder junge Mann in reichstreuen Jugendtugendsitten, so wird es ihm wohlgehen auf Erden und insbesondere in Eisleben.

Kleine Provinzial-Chronik. In Gröbers wird seit dem 10. d. M. das Dienstmädchen Anna Köchlin vermißt. — In Zörbig wurde der Bahnarbeiter Wilhelm Kaufmann durch eine umkippende Lowry schwer verletzt; er wurde in die hallesche Klinik gebracht. — In Harzgerode wurde in einem nahen Teiche eine bereits in Verwesung übergegangene Leiche gefunden. — In Güsten wurde der Arbeiter K. M. erhängt in seiner Wohnung aufgefunden. Unheilbare Krankheit soll den Aermsten in den Tod getrieben haben. — In Kosswig erhängte sich der 14jährige Hermann Pfeiermann. — In Bottenstedt erschoß sich der Lokomotivführer M.; unglückliche Familienverhältnisse bildeten das Motiv zur That. — Aus Wernigerode wird gemeldet, daß während der Ostertage ein erheblicher Schneefall stattfand.

Vereinsnachrichten.

† **Schlosser und Dreher.** Am Sonnabend, den 17. April tritt der Verein der Schlosser, Dreher und verwandter Berufsgenossen seine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Was ist Boykott, Verrufserklärung und Streik nach der Rechtsauffassung unserer Behörde? 2. Quartalsabrechnung; 3. Abrechnung vom Vergnügen; 4. Wahl von drei Revisoren und 5. Allgemeines. Die Tagesordnung wurde dahingehend geändert, daß an Stelle des ersten Punktes eine Vorlesung resp. Diskussion über den Leitartikel im Volksblatt Ostern stattfand. Zum zweiten Punkt erstattet der Kassierer seinen Bericht, welcher von den Revisoren als richtig anerkannt wurde. Der dritte Punkt wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Der vierte Punkt fiel aus. Unter Verschiedenem wurden Vereinsangelegenheiten erledigt. Auch die Frage: Warum wird in der Metallarbeiterzeitung vor Zuzug nach Halle resp. der Firma Krebs nicht mehr gewarnt? wurde einer regen Diskussion unterzogen. Es wurde beschlossen, bei der genannten Zeitung vorstellig zu werden, daß dies künftig wieder geschieht. Ferner teilt der Vorsitzende der Versammlung mit, daß in der nächsten Versammlung Manfred Wittig aus Leipzig einen Vortrag hält. Dann wurde beschlossen, in kurzer Zeit ein Flugblatt über Zweck und Ziele resp. Nutzen der Lokalorganisation anzufertigen. Auch wurde der Streik bei der Firma Haßengier erörtert. Schluß der gut besuchten Versammlung gegen 12 Uhr. C. E.

† **Maurer Arbeitsleute.** Am Dienstag den 20. d. M. tagte in Faulmanns Lokal eine regelmäßige Mitgliederversammlung. Der 1. Punkt der Tagesordnung „Umänderung des Titels," wurde nach eingehender Erläuterung einstimmig dahingehend angenommen, daß der Verein jetzt den Namen „Verein der Maurer Arbeitsleute und Erdarbeiter" trägt. Nachdem der Kassierer die Abrechnung verlesen hatte, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde, wurde ihm Entlastung erteilt. Ein Antrag, dem Generalfonds 100 M. zu überweisen, da der Kassenbestand ein befriedigender sei, wurde angenommen. In Vereinsangelegenheiten wurde über das Stiftungsfest gesprochen; dieser Punkt fand seine Erledigung, indem es 4 Kollegen übertragen wurde, die diesbezüglichen Vorarbeiten zu treffen. Sodann kam der Streik der Schuhmacher bei Gebr. Haase zur Sprache. Es wurde von einem Kollegen ein Brief der genannten Firma verlesen, welchen ein Schuhmacher erhalten hatte. Es wird hierin gesagt, daß sie den Verlangen der Arbeiter nicht nachkommen können; am 21. d. M. beginne die Arbeit wieder und er solle sich ruhig wieder einfinden; sie versichern im voraus, er würde nicht entlassen werden, wenn es die Streikenden verlangen, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis er entlassen wäre. Es wurde ein Antrag angenommen, den Schuhmachern 30 M. als 1. Rate zu bewilligen. Sodann macht der Vorsitzende bekannt daß am **27. d. M. eine öffentliche Versammlung** betreffs des Generalfonds u. s. w. stattfindet und wünscht, daß alle Maurer Arbeitsleute und Erdarbeiter der wichtigen Tagesordnung halber zahlreich erscheinen. Nachdem noch über das Bier von Bauer und Freyberg gesprochen war, wurde die Versammlung geschlossen. L.

Aus dem Reiche.

Leipzig. Die sächsisch thüringische Ausstellung wird am 24. April eröffnet werden. Und wenn sie auch an dem Fehler aller ihrer Vorgängerinnen leidet, daß ihr wichtigster Teil, die eigentlichen Ausstellungsobjekte, bei weitem noch nicht fertig arrangiert sind, so soll sie doch diesen Erbfehler nur in geringerem Umfange aufweisen als andere ihresgleichen. Mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen Mark ist die Ausstellung hergerichtet worden, sie bedeckt eine Fläche von 400 000 Quadratmeter, ist also beinahe halb so umfangreich als die vorjährige Berliner Ausstellung. Sie enthält außer der großen Industriehalle und dem Kneipenviertel, in dem sich alle Genüsse und allerhand Nationalitäten vereinigen, ein Stück von Alt-Leipzig, eine große Gartenbau-Halle, eine Halle für landwirtschaftliche Maschinen, eine Musterschächterei, ein Jerusalem Panorama, ein brillantes Alpen-Panorama mit Schloß Tonsers in Tirol, mit Schluchten, rauschenden Wasserfällen, Gletscherfirnen u. s. w., eine Drahtseilbahn, eine Wasserrutschbahn, das anheimelnde thüringische Dörfchen eine Kolonial-Ausstellung und anderes Sehenswerte mehr. Dadurch, daß sich der Pleißerkanal mitten durch die Ausstellung windet, hat die letztere einen besonderen Reiz erhalten.

Nürnberg. Bei den höheren Töchtern. In Nürnberg wurde nach 35jähriger Dienstzeit der Lehrer Jesaja entlassen, weil er drei „höhere Töchter" wegen im Turnunterrichte begangener Unzieglichkeiten energisch zurechtgewiesen hatte.

Eingesandt.

Für die Mitglieder des Allgemeinen Konsumvereins findet Montag abend 8 Uhr in Prinz Karl eine Generalversammlung statt. Es fällt auf, daß die Verwaltung nicht auch die in der letzten Versammlung bloß bis zum § 10 gekommene Abänderung der Statuten mit auf die Tagesordnung gesetzt hat. Es wurde doch in der letzten Generalversammlung ein dahingehender Beschluß gefaßt. Wie kommt es, daß diesem Beschlusse nicht Folge gegeben wird. Die Abänderung der Statuten ist im Interesse der Mitglieder dringend notwendig und deshalb ist es angebracht, die Mitglieder zu ersuchen, in genannter Versammlung recht zahlreich zu erscheinen und der Verwaltung klar zu machen, daß sie die Beschlüsse der Versammlungen zu respektieren hat. Wie sich in der letzten Versammlung bereits zeigte, scheint der Aufsichtsrat in seiner jetzigen Zusammenstellung zum großen Teile keine Lust zu haben, den Statuten eine andere, für die Mitglieder günstigere und ihnen mehr Rechte gewährende Fassung zu geben. Dies mag jedenfalls der Grund dazu sein, daß die Statutenberatung nicht mit auf der Tagesordnung steht. Versäume deshalb keiner, nächsten Montag pünktlich zu erscheinen und seine Interessen, die er nur in den Generalversammlungen am besten vertreten kann, zu vertreten. Weiterhin dürfte es auch angebracht sein, die Frage, betreffend die Maifeier, anzuschneiden. Es ist ja voriges Jahr bereits der Beschluß gefaßt und auch zur Ausführung gebracht worden, am 1. Mai die Geschäfte den ganzen Tag zu schließen. Nach Ansicht des Einsenders gelten nun gefaßte Beschlüsse so lange, bis sie event. wieder aufgehoben werden; er gilt demnach auch für dieses Jahr. Sollte die Verwaltung nicht dafür zu haben sein, so müssen die Mitglieder auch zu dieser Frage Stellung nehmen.

Also nochmals „Erscheint alle, Mann für Mann, und vertretet Eure Interessen!" Ein Mitglied.

Quittung.

Teuchern. Auf eine frühere Liste zum Generalfonds durch Berg- und Fabrikarbeiter gesammelt 2,70 M., am Biertische in der Sonne 0,10 M.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnement Str. Daran läßt sich nicht rütteln. Zur Vermögenssteuer sind in Preußen 1 166745 Personen veranlagt worden. So viele Personen besitzen also mehr als 6000 M., insgesamt beziffert sich ihr eingeschätztes Vermögen, das also sicherlich nicht den wirklichen Besitz überteigt, auf über 64 000 Millionen Mark. Schätzt man die kleinen Vermögen, die also bei Festsetzung der Vermögenssteuer nicht mit in Betracht kommen, auf nur ein Viertel vorstehender Summe, so ergiebt sich für Preußen ein Gesamtvermögen von 80 000 Millionen Mark, oder bei einer Bevölkerungsziffer von rund 31½ Millionen pro Kopf ein Vermögensanteil von 2550 Mark. Da im Durchschnitt eine Familie aus 5 Köpfen besteht, so entfiele auf sie ein Vermögensanteil von 12 750 M.

Stiller Freund. Daß auch die in Berlin erscheinende Tägl. Rundschau an Hotelbesitzer ihr Blatt unentgeltlich versendet und somit in denselben Stapfen wandelt wie die konservative Hall. Ztg., beweist allerdings, wie gering die Anziehungskraft der „Staatserhaltenden" Blätter sein mag.

M. G. War kaum geschehen, ehe Ihre Karte eintraf.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 21. April.

Aufgebote: Der Metallarbeiter Pilger und Luise Schellhase. Der Schmied Hartleben (Simsleben) und Martha Strömer. Der Kaufmann Spanier und Bertha Kutscher. Der Rittergutsbesitzer Conze Pyanowice und Marie Braune. Der Bäcker Erdert und Bertha Koblemann. Der Fabrikarbeiter Spaltehols und Anna Dietrich. Der Steinsetzer Schumann und Wilhelmine Lutz (Kassel). Der prakt. Arzt Dr. med. Keferstein (Lüneburg) und Hilda Keferstein. Der Fabrikarbeiter Hendel und Luise Hollbach. Der Schmied Stuh und Wilhelmine Lindau.

Eheschließungen: Der Bollstuticher Bartholomäus und Emilie Taubert. Der Tapezierer Kruschwitz und Josepha Hartleb. Der Gerichtsassessor Meyer (Danzig) und Hertha Seger. Der Bureau-Vorsteher Schmeißer und Ida Kastenbach. Der Kutscher Mund und Pauline Stein. Der Telegraphenarbeiter Gatz und Hedwig Deparade. Der Schreiber Engert und Anna Weidner. Der Handarbeiter Mustat und Marianne Giesel. Der Former Kober und Ida Mahlo. Der Handarbeiter Lehmann und Anna Weise.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnkanzlei-Assistenten Gutmann, dem Versicherungsinspektor Eckstein, dem Handelsmann Drechsler, dem Graveur Jauch, dem Fabrikarbeiter Dammshäser, dem Maurer Heßle, dem Maurer Nahrgutzki. Eine Tochter: dem Tischlermeister Schmidt, dem Tischler Döring, dem Handarbeiter Klett, dem Handarbeiter Koch.

Gestorben: Des Handarbeiter Sonderhausen T. Des Handarbeiter Spura S. Des Maurer Koch S. (Diakonissenhaus). Des Sattlermeister Huth T. Des Zimmermann Schreiber Ehefrau Auguste, 58 J. Der Schlosser Zander, 37 J.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Salomon in Halle.

Grösstes Spezial-Etablissement für
Damen-Putz u. Weisswaren.
Unübertroffene Auswahl. Anerkannt billigste Preise.

Garnierte und ungarnierte
Damen- und Mädchen-Hüte
von der einfachsten bis zur feinsten Art.
Knaben-Hüte und Mützen.
Seidenband, Spitzen, Stickereien, Rüschen, Blumen, Federn, Schleiertülle, Handschuhe, Fächer, Regenschirme, Schlipse, Kravatten, Oberhemden, Serviteurs, Manschetten und Kragen.

Geschäftshaus
J. LEWIN
Halle a. S., Marktpl. 2 u. 3.
Proben und Kataloge gratis.
Aufträge von 20 M. an portofrei.

Sämtliche Schneider-Bedarfsartikel in nur guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen
Wilhelm Nellen
Oleariusstrasse 5. I.

Dauerhafte Schuhwaren.
Grösste Auswahl. Billige Preise.
A. Wetterling, Schmeerstr. 26.

Moritz Rosenthal
Leipzigerstr. 17. Leipzigerstr. 17.
Grosses Lager selbstgefertigter
Herren- u. Knaben-Garderoben
zu anerkannt billigsten, festen Preisen.
Preise ohne Konkurrenz am Platze.
Arbeiter-Garderobe
zu billigen Preisen.
Bei Barzahlung 10 Proz. Rabatt.

Alte Schul-Bücher
in dauerhaften Einbänden empfiehlt
Gustav Müller,
Albrechtsstrasse 46.

Neumarkt-Fischhalle
Geiststrasse 33.
Heute nochmals extra frische
grüne Heringe 2 Pfd. 25 Pf.
Alles andere wie bekannt billigst.

Brädr. Kinderfitzwagen verkauft Reilstraße 102, II r.
Hunde u. Pferde werd. saub. gesch. K. Trautmann, Buchererstr. 25, H. II.
Sofa, Betitelle, Matratze, 2 Tische, 8 Stühle, Nußb. Schrank, Spiegel wegen Wegg. bill. zu verk. neue Promenade 10, I.

Stadt-Theater in Halle
Direktion: Hans Julius Rahn.
Sonnabend den 24. April 1897
Bei kleinen Preisen.
Der Verschwender.
Gr. Zaubermärchen in 3 Abteilungen u. 4 Akten von Ferdinand Raimund.

Thalia-Theater Geiststr. 42 43.
Sonnabend: Anfang 8 Uhr.
Benefiz für Alex Adolfi.
Der Salontyroler.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Sonntag: Anfang präzis 8 Uhr.
Zu einmaliger Aufführung.
Charleys Tante.

Walhalla-Theater.
Direktion Rich. Hubert.
Neuer Spielplan!
Das Husaren Regiment Bogdáni (neun Damen) mit seinen musikalischen Evolutionen. — **Die sechs Geistes-Gesangs u. Tanz Gesellschaft.** — **Die Grizon-Truppe.** Bravourgymnastiker mit skurrischen Spielen. — **Mr. Ralph,** Schattenkünstler. **Frl. Clementine von Bernac** mit ihrem sensationellen Fauchtes Theater. **Mr. Terry,** Schlittenschellen Virtuose. — **Fräulein Margarete Candler,** internationale Kostüm-Soubrette. — Das **Rheingold-Trio,** humoristisches Gesangs-Terzett.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Sonnabend
Schlachte-Fest.
A. Harin, Herderstr. 5.

Restaurant zum
Prälaten
(Inhaber: Emil Samuel.)
Empfehle Mittagstisch von 12–2 Uhr
Suppe, Gemüse mit Beilage, Braten, Kompots — 75 Pf., im Abonnement 60 Pf.

Konzerthaus.
Karlstraße.
Empfehle meinen schönen Saal sowie meine gut eingerichteten Lokalitäten
Schieferdecker.

H. Budes Restaurant.
Sonnabend
Schlachte-Fest.
Bier ff.
Ganz ergebenst ladet ein D. O.

Rosches Restaurant,
Kellnerstraße 7.
Sonnabend
Schlachte-Fest.
D. O.

Sonnabend Schlachte-Fest.
Alb. Worms, Zeitz. Schlachtstück 1.

Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenthalstr. 27.

Samen-Kartoffeln!
800 Ztr. in großer Auswahl. à Ztr. 2,40 M., ¼ Ztr. 60 Pf. verkauft
Karl Schmidt,
Bernhardstraße 1.
Ein Herr f. Sch. sucht. Geiststr. 21, H. III. I.

Wer seine Uhr gut u. billig repariert haben will, bemühe sich zu
C. Hammer,
Uhrmacher,
42 Leipzigerstraße 42.
Federeinsetzen 1 M., Glas 10 Pf., Zeiger 10 Pf., Bügel 10 Pf., Schlüssel 5 Pf.
Alles unter Garantie.

Ueber Nacht
trocknet die Fußboden Farbe à Pfund 50 Pf., allein zu haben jetzt gr. Ulrichstr. 2, am Kleinschmiedeh. F. A. Patz.

Hüte und Mützen
empfiehlt zu billigen Preisen
Karl Bittner,
Fleischerstraße 41.

Pflaumenmus
1 Pfd 18 Pf., 3 Pfd. 50 Pf. vom Kahn, Herrenstr. 14. Kühne.

Schellfisch per Pfd. 18 Pf.
B. Osterloh, Steinweg 50.

Tüchtige
Taillen-Arbeiterinnen
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Geschäftshaus J. Lewin, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970424-14/fragment/page=0003

Damen-Putz und Sonnen-Schirme.

Preiswertes Angebot!

Garn. Damen-Hüte	von 75 Pf. an.	Halsrüschen	von 10 Pf. an.
Angarn. „	„ 32 „	Spitzen, weiß, creme u. schw., m	12 „
Garn. Kinder-Hüte	„ 38 „	Stickereien m von	8 „
Angarn. „	„ 23 „	Tändelschürzen	„ 13 „
Hutblumen Dutzend	„ 3 „	Glacee-Handschuhe	„ 100 „
Hutbänder, schottisch,	„ 10 „	Stoff-Handschuhe	„ 12 „
Damen-Schirme	„ 150 „	Weiße Unterröcke	„ 95 „

in großer Auswahl bis zu den elegantesten.

Warenhaus

Richard Perlinsky & Co.

Halle a. S.

27 grosse Ulrichstrasse 27.

Maifeier! Halle 1897.

Sonnabend den 1. Mai vormittags 9 Uhr

Oeffentliche Volks-Versammlung

im „Bellevue" Lindenstraße.

Um 11 Uhr von dort

Abmarsch mit Musik nach dem **Gesellschaftshaus Diemitz.**

Daselbst: **Konzert, Unterhaltungs- und Kinder-Spiele mit Verlosungen u. s. w. u. s. w.**

Abends 8 Uhr

2 große öffentliche Volks-Versammlungen

für Männer und Frauen.

Für Halle im „Prinz Karl" Merseburgerstr. | Für Giebichenstein, Trotha, Kröllwitz im Schades Schützenhaus.

T.-O.: Die Bedeutung des 1. Mai.

Referenten: Reichstagsabgeordneter Fritz Kunert. Stadtverordneter Georg Jell aus Leipzig. Schriftsteller Manfred Wittich aus Leipzig.

Um rege Teilnahme der Genossinnen und Genossen ersucht Der Vertrauensmann.

Maifeier! Delitzsch.

Sonnabend den 1. Mai früh 9 Uhr

Ausflug.

Sammelpunkt: Frödes Gasthaus. Nachmittags von 3 Uhr ab

Konzert in Frödes Gasthaus.

Bei günstiger Witterung auch im Garten.

Abends Punkt 8 Uhr:

Große öffentliche Volks-Versammlung

in Frödes Gasthaus.

Tagesordnung: **Die Bedeutung des 1. Mai.**

Referent: Genosse **A. Weissmann-Halle.**

Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vertrauensmann.

Grosse öffentl. Versammlung

der Bau- u. Erdarbeiter von Halle u. Umg.

Dienstag den 27. April abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartengasse 7.

Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission betr. der Fragebogen. 2. Die Maifeier. 3. Abrechnung des Generalfonds vom 1. Quartal 1897. 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Gr. öffentl. Versammlung

der

Former, Kernmacher und Hilfsarbeiter

Sonnabend den 24. April abends 8½ Uhr in Hinzes Restaurant, große Ulrichstraße 50.

Tagesordnung: 1. Die Maifeier. Referent: Gen. **Weißmann.** 2. Wie stellen sich die hallescheu Former und Hilfsarbeiter zur Maifeier. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung

der Handelsgehilfen von Halle

Montag den 26. April abends ½9 Uhr im „Neuen Theater".

Vortrag des Herrn Adler-Halberstadt über „Der Handelsgehilfen Not und Zukunft".

Um zahlreichen Besuch ersucht ergebenst Der Einberufer.

Knaben-Stoff-Anzüge

für das Alter bis 10 Jahre v. Mk. 2.30.

Herren-Anzüge	v. „ „	8.00.
Burschen-Anzüge	„ „	5.25.
Paletots	„ „	8.00.
Havelocks	„ „	8.50.
Bukskin-Stoffhosen	„ „	2.90.

Sämmtliche Arbeitersachen zu enorm billigen Preisen.

Kaufhaus Germania

Inh.: Carl Lewin,

Leipzigerstr. 5,

1 Treppe.

Sonnabend **Schlachte-Fest.** G. Lerch, Meckelstraße 3.

Oeffentliche Dachdecker-Versammlung

Sonnabend den 24. April abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant.

Tagesordnung: 1. Die deutschen Dachdecker Innungen und ihre Stellung zu § 153 der deutschen Gewerbeordnung. 2. Der notarielle Vertrag der Geraer Innungsmeister. 3. Verschiedenes. Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Sektion der Tischler.

Sonnabend den 24. April abends 8½ Uhr im „Händelpark". Nikolaistraße 6, bei Kollege Grothe,

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Verband der Schmiede.

Sonntag den 25. April nachm. 4 Uhr in Faulmanns Saal, Gartenstr. 7 **außerordentliche Versammlung.**

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig. Die Ortsverwaltung.

Allgemeiner Arbeiter-Verein von Halle u. Umg.

Sonnabend den 24. April abends 9 Uhr im Restaur. „Händelpark", Nikolaistraße 6

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen. Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein Zeitz.

Montag den 26. April abends 8½ Uhr im Felsenkeller, Fabrikstr.,

Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Genossen **Leopoldt** über „Wie eine positive Religion entsteht" Verschiedenes und Geschäftliches. Der Vorstand.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher. Kil. Zeitz.

Sonnabend den 24. April abends 8½ Uhr im Felsenkeller

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und verw. Berufsgenossen.

Verwaltungsstelle Halle.

Sonntag den 25. April nachmittags 4½ Uhr im Saale der „Moritzburg", Harz 50,

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch ersucht Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse für Frauen und Mädchen.

Sonntag den 25. April nachmittags 5 Uhr in Zahns Restaurant

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Aufstellung der Delegierten zur Generalversammlung nach München. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Gesellschaft Humanität Zeitz.

Zu unserem am **Sonntag den 25. April nachmittags 4 Uhr im Saale des Schützenhauses** stattfindenden

BALL

laden wir die geehrten passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins ergebenst ein Der Vorstand.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Zu ermitteln sucht die Armendirektion den Aufenthalt des Schmiedes August Jux aus Krakau.

Verauktioniert werden am 13. Mai die im Februar 1896 versetzten und nicht wieder eingelösten Pfänder.

Sonnabend **Schlachte-Fest.** Fr. Hesselbarth, Thomasiusstr. 42.

Sonnabend **Schlachte-Fest.** R. Osterloh, Steinweg 50.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.). Halle.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970424-14/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 95. Halle a. S., Sonnabend den 24. April 1897. 8. Jahrg.

Krieg und Christentum.

Von Fr. Bodenstedt.

Ihr mögt von Kriegs- und Heldenruhm
So viel und wie ihr wollt verkünden,
Nur schweigt von eurem Christentum,
Gepredigt aus Kanonenschlünden!
Bedürft ihr Proben eures Muts,
So schlagt euch, wie die Heiden weiland,
Vergießt, so viel ihr müßt, des Bluts,
Nur redet nicht dabei vom Heiland.
Noch gläubig schlägt das Türkenheer
Die Schlacht zum Ruhme seines Allah,
Wir haben keinen Odin mehr,
Tot sind die Götter der Walhalla.
Seid, was ihr wollt, doch ganz und frei,
Auf dieser Seite, wie auf jener,
Verhaßt ist mir die Heuchelei
Der kriegerischen Nazarener.

Arbeiterfrage und Sozialdemokratie in kapitalistischer Beleuchtung.

Die Kölnische Zeitung glaubte jüngst, wieder einmal ein gutes sozialpolitisches Werk zu thun, d. h ihre Leser über die Arbeiterfrage in Deutschland unter entsprechender Berücksichtigung der Sozialdemokratie „gründlich aufklären" zu müssen. Sie unternimmt das in einem längeren Leitartikel. Das kapitalistische Organ geht, um einen guten Anfang zu haben, von der Behauptung aus: die Bestrebungen der Sozialdemokratie seien gerichtet auf „völlige Gleichmachung der Erwerbs- und Besitzverhältnisse", und würden von den wohl habenden und reichen Führern der Partei „nur ganz platonisch" geteilt, „da sie für ihre Person und ihre Familie weder auf den größeren Besitz noch auf die höhere Bildung verzichten, den die Masse der Arbeiter nicht hat". Es soll damit das alte dumme Märchen aufgefrischt werden, die Sozialdemokratie erstrebe den „Kommunismus", den „sozialen Ausgleich durch gleichmäßige Aufteilung der Güter". Diesem kindischen Unsinn gegenüber, den ein bürgerliches „Weltblatt" seiner Leserschaft zu bieten wagt, sei verwiesen auf das Programm der Sozialdemokratie. Aus demselben ergiebt sich für jeden urteilsfähigen Menschen klar, daß das angestrebte Ziel nicht die „Gleichmacherei" im Sinne eines karrikierten Kommunismus ist. Es handelt sich darum, das Privateigentum an den Produktionsmitteln — Grund und Boden, Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — welches die Grundlage jeglicher Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeit ist, zu beseitigen; die Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum zu überführen und auf dieser Grundlage den Staat bezw. die Gesellschaft zu einer einzigen Wirtschaftsgenossenschaft auszugestalten Damit soll lediglich die Gleichheit der wirtschaftlichen Erwerbs Bedingungen geschaffen und dem naturrechtlichen Anspruch jedes Gesellschaftsmitgliedes auf einen zum menschenwürdigen Dasein ausreichenden Erwerb genügt werden. Die privatkapitalistische Produktion macht es Millionen mehr oder weniger unmöglich, diesem Anspruch zu entsprechen und ein Eigentum zu erwerben. Erst die Gleichheit der wirtschaftlichen Erwerbs-Bedingungen vermag jedem, der arbeiten kann und will, einen sicheren und ausreichenden Erwerb zu garantieren. Heute wird weitaus der größte Teil des Privateigentums durch Ausbeutung der arbeitenden Armut gewonnen. Diesem Privateigentum allerdings will die Sozialdemokratie ein Ende machen; diese ungerechte Eigentumsbildung will sie beseitigen; und ein privates Eigentum, das der eigenen ehrlichen Arbeit entspringt und andere nicht am Erwerb hindert, will sie erst schaffen; die kapitalistische Aufsaugung und Aufteilung der Arbeitsfrucht will sie unmöglich machen.

Die Köln. Ztg. meint dann weiter, in Betracht der sozialdemokratischen Gleichmachungsbestrebungen erscheine der Unterschied beachtenswert, der in Bezug auf Lebenshaltung und Erwerb innerhalb der Arbeiterkreise selbst bestehe. Sie führt dazu aus:

„Es giebt unter den Arbeitern manche, die sozialdemokratisch wählen, aber nach Art der von ihnen so heftig angefeindeten Bourgeoisie leben und sich ein Besitztum zu schaffen bemüht sind, indem sie die bürgerliche Tugend der Sparsamkeit üben und ihre Familie mit den vom „Klassenstaat" gebotenen Mitteln auf alle Weise vorwärts zu bringen suchen, während andere nach dem von ihrer Parteileitung aufgestellten Grundsatze der Unzufriedenheit um jeden Preis handeln und also nicht das geringste vor sich bringen, sondern alles verthun. Es liegt auf der Hand, daß eine eigentliche Interessen- und Ideengemeinschaft zwischen so verschieden denkenden und handelnden „Genossen" auf die Dauer nicht möglich sein kann, sondern daß mit der Zeit ein immer größerer Unterschied zwischen den nach einem Besitz durch ehrlichen Erwerb strebenden Sozialdemokraten und den nur von der Hand in den Mund lebenden Mitgliedern der Partei sich herausbilden muß."

Gewiß giebt es Arbeiter, welche in der Lage sind, sich ohne Versündigung an den Grundsätzen vernünftiger Lebenshaltung etwas zu ersparen. Aber die Masse der Arbeiter kann das nicht; für sie bedeutet Sparsamkeit, Zurücklegen vom Arbeitsverdienst, nichts anderes als ein selbstmörderisches Abdarben. Uebrigens ist es eine lächerliche Thorheit, die Sparsamkeit an sich eine „bürgerliche Tugend" zu nennen; sie ist, soweit unter ihr vernünftigerweise lediglich die Vermeidung unsinniger Verschwendung zu verstehen, eine rein menschliche Tugend, von der in den herrschenden bürgerlichen Kreisen herzlich wenig zu bemerken ist. Was man die „bürgerliche Tugend des Sparens" nennt, welcher angeblich alle großen Besitztümer ihre Entstehung verdanken, das ist in Wahrheit nichts anderes, als das permanent wirksame Laster der Habsucht, befriedigt auf Kosten der arbeitenden Armut Nach dem rheinischen Kapitalistenblatt hat das „von der Hand in den Mund leben," wozu die große Masse der Lohnarbeiter, der Handwerker, kleinen Beamten und Bauern verurteilt ist, nichts mit ehrlichem Erwerb zu thun. Das ist der heilloseste Unsinn. Nach Besitz durch ehrlichen Erwerb strebt, angesehen von notorischen Lumpen — die aber gerade in der Sozialdemokratie ihren Platz nicht finden — jeder Arbeiter. Aber nur für wenige hat dieses Streben einen Erfolg. Wenn die geschundenen, ausgebeuteten Arbeiter vom Unternehmertum höheren, ausreichenden Lohn fordern, um ihre elende Lebenshaltung verbessern und zu einigem Besitz gelangen zu können, dann werden sie von der kapitalistischen Presse der „maßlosen Begehrlichkeit", der „Unverschämtheit geziehen und unter Anrufung der Polizei- und Justizgewalt brutal verfolgt. Von seinem Hungerlohn soll der Arbeiter „sparen". Hat er noch Salz zum Brote, so soll er auf das Salz verzichten, um die herrliche kapitalistische Wirtschaft zu rechtfertigen. Die sozialdemokratische Interessen- und Ideengemeinschaft hat gerade in dem Bestreben, der ehrlichen Arbeit ein ehrliches und menschenwürdiges Dasein möglichst schon auf dem Boden der bestehenden „Ordnung" zu schaffen, ihre sicherste und unzerstörbare Stütze. Die Köln Ztg. wird es nicht erleben, daß diese Gemeinschaft zusammenbricht.

Es wird dann auf die „Arbeiterfürsorge" der rheinischen Großindustriellen hingewiesen, wobei dem Artikelschreiber das Geständnis entschlüpft: die „Zuwendungen für Arbeiterzwecke" seien „ein recht geeignetes Mittel, um die Arbeiter an ein geschäftliches Unternehmen zu fesseln". Das wissen die Arbeiter längst, daß die „Fürsorge" der Unternehmer nur das Mittel zu solchem Zweck ist. Und deshalb sind sie „undankbar" genug, über diese „Fürsorge" sehr ungünstig zu urteilen. Der Arbeiter, der Selbstachtung besitzt, empört sich gegen die Zumutung, sich wie ein unmündiges Kind der gütigen Vormundschaft des Arbeitsherrn zu unterwerfen. Er hat genug daran, daß er diesem seine Arbeitskraft verkaufen muß. Man kann nur mitleidig lächeln zu der Ansicht der Köln. Ztg., daß es möglich sei, durch „Sorge für die Arbeiter" einen „zuverlässigen und zufriedenen Arbeiterstand zu schaffen". Es wird auf die Arbeiter sicherlich auch nicht den gewünschten Eindruck machen, wenn man sie, wie die Köln. Ztg. es thut, hinweist auf die „Segnungen" der gesetzlichen Arbeiterversicherung, und auf die „schweren Opfer", welche die Unternehmer angeblich dafür zu bringen haben. Seinen „höchsten Trumpf" glaubt das Kapitalistenblatt auszuspielen mit folgenden Sätzen:

„Ueber ist es auch klar, daß die Sozialdemokratie in dem Maße an Boden verlieren muß, wie der Staat durch seine zu gunsten der arbeitenden Klassen geschaffenen Einrichtungen den wirklich berechtigten Ansprüchen seiner besitzlosen Angehörigen Rechnung trägt. Und nach dieser Richtung hin hat unsere Zeit riesige Fortschritte gemacht. Die Steuerlast ruht ja fast ausschließlich auf den Schultern der Besitzenden; der Unbemittelte, der kleine Mann zahlt gar keine oder nur sehr geringe direkte Steuern und die indirekten fallen für ihn angesichts seiner durchschnittlich guten Lebenshaltung auch kaum ins Gewicht. Erziehung, Unterricht, Bildungsmittel, Wohlfahrtseinrichtungen — fast alles hat der Arbeiter frei; gegen die wirtschaftlichen Folgen von Krankheit, Unfall und Arbeitsunfähigkeit ist er durch die Staatsversicherungen geschützt, zu deren Kosten er teilweise einen wohl erschwinglichen Beitrag leistet, während die besitzenden Klassen große Aufwendungen für Staatszwecke, sowie für die Sicherung ihres wirtschaftlichen Bestehens machen müssen und besonders der gebildete Mittelstand schwer von den Anforderungen getroffen wird, die Staat und Gesellschaft an ihn stellen. Es ist da kaum anders möglich, als daß schließlich auch die sozialdemokratisch verhetzten und verführten Arbeiter zum wahren Verständnis der Dinge gelangen und einsehen lernen müssen, daß die natürliche Ordnung der Dinge nicht umgekehrt werden kann."

Mit unverschämterer Dreistigkeit kann wohl kaum gelogen und geheuchelt werden, als es in diesen Sätzen geschieht. Thatsache ist, daß das ganze Steuersystem durchaus darauf angelegt und berechnet ist, gerade die Unbemittelten und die Armen zum Vorteil der Besitzenden ungebührlich zu belasten. Was der „kleine Mann" an direkten Steuern nachgelassen bekommt, das muß er zehn- bis zwanzigfach bezahlen in der Form der auf die nötigsten Konsumartikel gelegten indirekten Steuern. Der Durchschnittslohn im Deutschen Reiche beträgt kaum 700 M. Aber der Arbeiter, der eine Familie von 4—5 Köpfen zu ernähren hat, muß, bei allerbescheidenster Lebensstellung, die gar oft mit Entbehrung gleichbedeutend ist, jährlich wohl 50 M. oder mehr Abgaben an Zöllen und Verbrauchssteuern entrichten! Und diese Belastung soll nach der Köln. Ztg. für ihn „kaum ins Gewicht fallen!" Die Besitzenden haben in weit höherem Maße als die Arbeiter Erziehung, Unterricht, Bildungsmittel frei. Man denke nur an die Aufwendungen, die aus öffentlichen Mitteln für die höheren Bildungsanstalten, die fast nur der kleinen besitzenden Klasse zu gute kommen, geleistet werden, während die Volksschule fast überall eine recht stiefmütterliche Behandlung erfährt. Die Aufwendungen, welche die besitzende Klasse für Staatszwecke und für die „Sicherung ihres wirtschaftlichen Bestehens" macht, werden doch lediglich dem Ertrage der Arbeit entnommen; sie kann ihr wirtschaftliches Bestehen nur sichern durch fortgesetzte und stetig sich steigernde kapitalistische Ausbeutung. Weshalb wehrt sie sich so energisch gegen die Einführung des Systems der progressiven Einkommens- und Vermögenssteuer an Stelle des Systems der indirekten Steuern? Weil sie eine gerechte Verteilung der Lasten nicht will!

Unsere Leser werden uns gewiß Recht geben, wenn wir sagen, daß die plumpen sozialpolitischen Tendenz-Kunststückchen der Köln. Ztg. wahrhaftig nicht geeignet sind, die sozialdemokratisch „verhetzten und verführten" Arbeiter mit „besserer Einsicht" in die sogenannte „natürliche", d. h. die kapitalistische „Ordnung der Dinge" zu erfüllen. (Hamb. Echo.)

Soziale Uebersicht.

— **Betriebsunfälle auf deutschen Eisenbahnen.** Im Monat Februar 1897 ereigneten sich auf deutschen Bahnen, ausschließlich Baierns, 213 Betriebsunfälle.

Bei den Unfällen wurden:

	getötet	verletzt
Reisende	1	8
Bahnbeamte und Bahnarbeiter im Dienst	**38**	**75**
Post-, Steuer-, Telegraphen-, Polizeibeamte ꝛc. im Dienst		**2**
Fremde Personen, einschließlich der nicht im Dienste befindlichen Beamten und Arbeiter, ausschließlich der Selbstmörder	16	15
Zusammen	55	100

— **Ein Bild des Elends** entwirft ein Brief, den das Gothaische Volksblatt aus Hassenberg bei Koburg erhält. Es heißt in demselben: „Am 20. Januar d. J. haben wir eine Petition mit 108 Unterschriften an das Staatsministerium in Gotha abgehen lassen, in welchem wir dem Ministerium unsern Hunger klagten und unseren Wunsch ausdrückten, aus der Leutedorfer Staatswaldung billiges Holz zu bekommen, da wir im Winter oft frieren müßten. Ferner baten wir, uns mit Zahlung von Zinsgeldern und allen solchen Geldern, welche an die Landrentenbank einzuzahlen sind, einstweilen zu verschonen. Bis zum 8. März sind wir ohne alle Nachricht geblieben. An diesem Tage fand aber seitens des herzoglichen Landratsamtes zu Koburg eine Untersuchung statt, welche erwiesen hat, daß ein Korbmacher täglich nicht mehr als 30 Pfg. verdient. Meines Erachtens war jedoch unsere Eingabe vergeblich, indem die Exekutoren uns bedrohen, uns aus den Häusern zu jagen, wenn wir nicht Zahlung leisten. Ich sage es Ihnen offen, der Notstand, der hier und in der Umgegend herrscht, ist ein großer, besonders wegen des stets steigenden Rohmaterials, welches wir benötigen. Die Leute müssen hungern und können sich nicht einmal ordentlich bekleiden. Das alles haben wir dem Ministerium mitgeteilt, aber nicht ein Mensch hat Erbarmen mit uns." — Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen. Der Brief spricht für sich selbst.

— **Ein gründliches Wohnungsgesetz** zu schaffen wird das Verdienst des Kantons Basel-Stadt sein. Eine vom Regierungsrat eingesetzte Kommission hat, wie wir dieser Tage bereits mitgeteilt haben, den Entwurf zu einem solchen Gesetze festgestellt. Nach unserem Züricher Parteiorgan teilen wir über die grundsätzlichen Bestimmungen desselben noch folgendes mit:

Das Gesetz hat vorherrschend Zwecke der Gesundheitspflege im Auge; es unterstellt sämtliche Wohnungen der staatlichen Aufsicht, regelt das Schlaf und Kostgängerwesen und umschreibt die Rechte und Pflichten der Vermieter und Mieter. Alle Gebäude und Gebäudeteile, die Wohnzwecken dienen, unterstehen der Aufsicht einer ständigen Wohnungskommission. Sie besteht aus dem Vorsteher des Sanitätsdepartements und sechs Mitgliedern, die der Regierungsrat wählt. Der Wohnungskommission sind besoldete Wohnungsinspektoren unterstellt, welche die direkte Aufsicht der Wohnungen ausüben, über den Befund an die Kommission berichten und Anträge zu stellen haben. Die Wohnungs-Kommission entscheidet über die Bewohnbarkeit einzelner Räume oder ganzer Wohnungen und überwacht die Ausführung gefaßter Beschlüsse. Nach den Einzelbestimmungen müssen alle Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume genügend Luft und Licht direkt aus dem Freien erhalten und lüftbar sein. Bei Verwendung von Kohlen oder Koks als Heizmaterial sind Ofenklappen verboten. Lästiges Ungeziefer berechtigt zur Aufhebung der Miete. In Schlafräumen müssen auf jede Person mindestens 3 Quadratmeter Bodenfläche und 10 Kubikmeter Luftraum entfallen. Zu jeder Wohnung gehört in der Regel eine Küche und eine besondere Bedürfnisanstalt. Der Betrieb der Nachtherbergenanstalten für Pflegekinder und Schlafgänger ist an eine polizeiliche Bewilligung geknüpft. Jedem Schlafgänger ist ein besonderes Bett einzuräumen.

— **Mit Scheffeln nehmen, in Löffeln geben.** Kommerzienrat Eschebach in Dresden wird wieder einmal als großer Wohlthäter in der bürgerlichen Presse gepriesen. Er hat 20 000 Mark für die Arbeiter und Arbeiterinnen des Werkes geopfert und das muß natürlich der Welt verkündet werden. Von 100 000 M., die allein für das abgelaufene Geschäftsjahr dem Vorstande des Werkes als Tantieme zufallen, kann man schon etwas verschenken, ohne darum auf eine Bequemlichkeit verzichten zu müssen. Und die Reklame in der gutgesinnten Presse hat das Werk ja auch nötig, sintemal durch die Arbeiterpresse zur Genüge bekannt geworden ist, welch niedrige Löhne die Eschebachschen Werke zahlen und welche sonstigen Mißstände dort bestehen. Vielleicht hat Eschebach mit dem Geschenk andeuten wollen, daß er selbst die gezahlten Löhne als ungenügende ansieht, — und darin hat er recht. Aber die 10—20 M., die auf jeden Arbeiter davon entfallen — es wurde gezahlt an männliche Arbeiter über 24 Jahre alt 20 M., von 18 bis 24 Jahre alt 15 M., an weibliche über 18 Jahre alt 15 M. und an jeden männlichen und weiblichen Arbeiter unter 18 Jahren, sowie jeden Betriebslehrling 10 M. —, machen den Kohl auch nicht fett.

— **Ausbeutung von Familienangehörigen durch das „ehrsame Handwerk".** Aus Koblenz berichtet die Frankf. Ztg.: Wegen eines Uebermaßes von Arbeit, das er dem eigenen Sohne zumutete, hatte sich heute vor dem Schöffengericht der Bäckermeister Schmengler aus dem Nachbarorte Metternich zu verantworten. Er hatte den Sohn in seiner Bäckerei derart angestrengt, daß der 19jährige junge Mann zum Krüppel geworden ist. Der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970424-14/fragment/page=0005

Sohn hat selbst die Anzeige gegen den Vater erstattet; er mußte von nachts 12 bis 6 Uhr am anderen Abend arbeiten, von 6—8 Uhr abends konnte er dann ruhen, von 8—9 Uhr hatte er den Teig anzusetzen, dann konnte er schlafen bis 12 Uhr. Auf Grund der Bäckereiverordnung über die Maximalarbeitszeit stand heute der Vater vor dem Gericht; er gab den Thatbestand zu und meinte zu seiner Entschuldigung, es sei ja kein fremder Geselle, sondern sein eigener Sohn. Der Staatsanwalt trug mit bewegter Stimme den Strafantrag vor und bedauerte nur, daß die gesetzlichen Bestimmungen keine Freiheitsstrafe zuließen. Eine Geldstrafe von 150 M. sei aber wohl gerechtfertigt. Das Gericht erkannte dem Antrage gemäß. Das anwesende Publikum gab seinen Unwillen durch drohende Ausrufe gegen den unmenschlichen Vater zu erkennen.

An diesem Vorfall kann man wieder ermessen, wie not wendig die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe ist. Der Bäckermeister Schmengler hat unzweifelhaft zahlreiche Gesinnungsgenossen, die ohne die Bundesrats Verordnung sowohl die Gesellen wie ihre eigenen Familien angehörigen ebenso schamlos ausbeuten würden, wie er.

— **Ein kapitalistischer „Wohlthäter“.** Der Kommerzienrat Heyligenstädt in Gießen hat anläßlich seiner silbernen Hochzeit, die er in Italien feiert, ein Kapital von 15000 Mk. gestiftet. Die Zinsen dieses Kapitals sollen zur Unterstützung der in seinem Betriebe invalid werdenden Arbeiter resp. der Witwen und Waisen verstorbener Arbeiter verwendet werden. Bedingung ist jedoch, daß die in Frage kommenden Unterstützungsbedürftigen resp. deren verstorbene Männer oder Väter keine Sozialdemokraten waren und sich nicht an einem Streik beteiligt haben. Herr Heyligenstädt kann mit dem Gelde, das ihm der Fleiß seiner Arbeiter im Laufe der Jahre eingebracht hat, dank der bestehenden „gottgewollten“ Wirtschaftsordnung, ja machen, was er will. Wenn er aber der Ansicht ist, daß er seiner Stiftung durch die daran geknüpfte Gesinnungsbedingung einen besonders schönen Zug verliehen hat, so ist der Herr Kommerzienrat sehr im Irrtum. Christus lehrte: wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat; er lehrte aber nicht, daß man den Bedürftigen erst noch seiner Gesinnung fragen soll. Wer für eine bestimmte Hilfe auch eine bestimmte Gesinnung verlangt, der hilft mit — bewußt oder unbewußt — Heuchler zu erziehen.

— **Aerzteproletariat.** Die Gesellschaft einer asiatischen Dampferlinie sucht laut Annonce einen Schiffsarzt, gegen freie Station und Entschädigung von Getränkeausgaben; also keinen Pfennig Gehalt. Dieses Anerbieten satter Geld protzen ist eine Unverschämtheit sondergleichen.

— **Hungersnot in Spanien.** Zu den Nachrichten von Steuerunruhen und Plünderung der Bäckerläden an verschiedenen Orten Spaniens kommt nun auch die von einem furchtbaren Notstande in der Provinz Andalusien. In Jerez und den umliegenden Ortschaften beträgt die Zahl der Arbeitslosen allein 12000. Gruppen von hungernden und ausgezehrten Männern und Frauen durchstreifen die Felder, um zu essen, was sie in den Landhäusern vorfinden. Man kann das Brot nicht ohne große Vorsichtsmaßregeln nach den von den Hungernden bedrohten Landhäusern schaffen; man muß dies in heimlicher Weise thun. Die brotlosen Arbeiter suchen im Getreide den wilden Spargel, das einzige, womit sie sich ernähren. Angesichts der furchtbaren Not hat man überall die Festlichkeiten, welche während der stillen Woche stattfinden, für dieses Jahr untersagt und angeordnet, daß die Gendarmerie bis zum Beginn des Regens konzentriert bleibe, um die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten zu können. Die Entsendung von Truppen und die Zusammenziehung von Gendarmerie ist auch das Einzige, was die Regierung thut, aber damit wird kein Hunger gestillt und keine Arbeitsgelegenheit geschafft. Das spanische Volk wird ausgeplündert, damit die Regierung den aussichtslosen Zerstörungskampf auf Kuba fortsetzen kann. Die Kultur auf der blühenden Insel wird zerstört, weil die Bevölkerung sich nicht mehr unter dem spanischen Joche beugen will. Auch das Mutterland verblutet in diesem Kampfe; so geht das ehemalige Weltreich mit Riesenschritten seinem Untergange entgegen. Wenn die Kolonialschwärmer aus den Thatsachen lernen wollten, dann könnten sie an Spaniens Schicksal sehen, daß im Kolonialbesitz nicht das Glück und der Wohlstand eines Landes begründet ist.

Maifeier.

Die Schuhmacher Berlins beschlossen, am 1. Mai die Arbeit vollständig ruhen zu lassen.

Zur Arbeiterbewegung.

* **Das Gewerkschaftskartell in Straßburg i. E.** hat eine Statistik über die Organisations- und Arbeitsverhältnisse aufgenommen, welche ergab, daß von 8174 in 21 Berufen beschäftigten Arbeitern 1389 — 16,98 Proz. einer Gewerkschaft angehören. Am bestens organisiert sind die Buchdrucker mit 92,5, die Schieferdecker mit 91 und die Klempner mit 70,4 Proz. In allen übrigen Berufen sind die Arbeiter zu weniger als 50 Proz. gewerkschaftlich organisiert, am meisten die Bildhauer mit 43,3 und die Töpfer mit 33,3 Proz. Von den 602 Arbeiterinnen, über welche Angaben gemacht wurden, gehört keine einer Gewerkschaft an.

Vermischtes.

* **Leiden zur See.** Es ist unter den Seeleuten ein viel geübter Brauch, im Augenblick der höchsten Not durch eine über Bord geworfene Flaschenpost der Welt Kunde von ihren Leiden zu geben. Eine solche Kunde ist wiederum einmal in Gestalt einer Flasche an der Küste in der Nähe von Bovbjerg (Jütland) an den Strand getrieben. Dieselbe enthielt einen mit Bleistift geschriebenen Zettel, der in wenigen Worten von den Leiden einer Schiffsbesatzung erzählt. Der Inhalt des Zettels, der auf englisch geschrieben ist, lautet in Uebersetzung wie folgt: „Dampfschiff „Strathmore“ von Sunderland, Sonnabend, den 9. Januar 1897. Wir haben keine Kohlen, das Schiff ist im Sinken begriffen, das Wetter sehr hart, die Rettungsboote sind in Stücke geschlagen. Gott helfe uns allen! Derjenige welcher diese Zeilen findet, wird freundlichst gebeten, sie an meine Frau zu senden, unter Adresse: Kapitän J. L. Wright, London Street, Sunderland.“ — Hierunter stehen von einer zweiten Hand die Worte: „Alle Mann bleiben auf ihrem Posten, wie es sich für einen Seemann gehört. Das Schiff füllt sich mehr und mehr mit Wasser. Wir können dasselbe nicht mehr über Wasser halten, obgleich zwei Fischerfahrzeuge in Sicht kommen. Dank sei Gott für alle Segnungen, wenn wir uns an Bord der Fischkutter retten könnten. Ihr Steward — Edgar Rubinson, zweiter Offizier.“ — Der Zettel ist eine ergreifende letzte Nachricht aus dem Reiche der Toten, denn in der Hamburger Verlustliste des Bureau „Veritas“ für Januar dieses Jahres ist mitgeteilt, daß der Dampfer „Strathmore“ von Sunderland ein Schiff von etwa 4000 Tons, im genannten Monat in der Nordsee gesunken und verschollen ist. — Liegt in dieser letzten Botschaft nicht auch so viel, wie in dem Hurra der Jütlandmannschaft?

* **Die Bevölkerung Frankreichs** in den Städten verteilt sich nach der neuesten Zählung (29. März 1896) folgendermaßen: Paris hatte 2536834 Einwohner. Die zweitgrößte Stadt ist Lyon mit 466028, an dritter Stelle kommt Marseille mit 442239, an vierter Bordeaux mit 256906, an fünfter Lille mit 216276 Einwohnern. Sieben weitere Städte Toulouse, St. Etienne, Roubaix, Nantes, Le Havre, Rouen und Reims haben mehr als hunderttausend Einwohner. Nancy, Toulon und Nizza haben über 90000 Einwohner. 18 weitere Städte zählen mehr als 50000 und 26 kleinere Städte mehr als 30000 Einwohner. Im Jahre 1820 zählte Paris 715000 Einwohner; in dem Zeitraum von 1876 bis 1881 betrug die Zunahme der Bevölkerung der Hauptstadt noch 14,1 Prozent, damit hatte Paris 1881 schon 2269023 Einwohner. In dem fünfzehnjährigen Zeitraum von 1881 bis 1896 hat hiernach die Zunahme der Einwohner von Paris aber nur noch 11,8 Prozent betragen und es hat sonach gegenüber dem Zeitraum von 1876 bis 1881 in den letzten 15 Jahren eine Abnahme des Bevölkerungswachstums in Paris im Betrage von 2,3 Prozent stattgefunden.

* **Duell auf dem Fahrrade.** Zwei blutwürstige spanische Radler bestiegen 200 Meter von einander entfernt ihre Räder, fuhren auf einander los und suchten sich im Vorbeifahren das gefährliche spanische Messer in den Leib zu stoßen. Beim ersten „Gang“ erhielt der eine einen tiefen Stich in den Arm; aber beim zweiten Zusammenstoßen stieß der Verwundete seinem Gegner das Messer bis ans Heft in den Leib, so daß der Tod bald darauf eintrat.

Aus dem Reiche.

Lübeck. Falsche Beschuldigung. In der vorigen Woche brach auf dem Emaillierwerk von Karl Thiel u. Söhne ein Feuer aus, das einen Lagerschuppen einäscherte und einen Schaden von etwa 60000 Mk. verursachte. Mehrere der früher bei Thiel u. Söhne Streikenden wurden in der betreffenden Nacht noch festgenommen; sie konnten aber sämtlich ihr Alibi nachweisen. Es wird stark vermutet, daß der genannte Schuppen aus Rache angezündet worden sei. Die Staatsanwaltschaft hat dabei eine Belohnung von 500 Mark auf die Ermittlung des Thäters ausgesetzt.

Leipzig. Folgende Annonce findet sich in den Leipziger Neuest. Nachr., einem Blatte, das auch „immer feste“ mitkämpft für das Heiligste, was wir Deutsche kennen, — soweit es das Geschäft erlaubt — die Ehe:

Mit Gott!
Gutsbesitzers Tochter
in gesetzten Jahren, von respektablem Aeußern, nicht unvermögend, streng religiös, gottesfürchtig, wirtschaftlich und einfach erzogen, wünscht einem solchen Herrn in reiferen Jahren, von Mitte Dreißig bis Ende Vierzig, (Pastor oder Land-Lehrer), die Hand für's Leben zu reichen, sei es am einsamsten Ort. Witwer mit ein zwei Kinderchen sehr erwünscht. Die Selbststeckantin. Mündliche ausgeschlossen. Anonyme Offerten und Agenten gänzlich zwecklos. Werte Offerten erbeten unter . . .

An ihren Thaten sollt ihr sie erkennen!

Braunschweig. Abenteuer eines Weinreisenden. Ueber seine unschuldige Verhaftung berichtet ein Weinreisender in der Nordh. Zeitung: Ich logierte neulich im Schützenhause in Lautenthal a. H. als ich mitten in der Nacht von einem Gendarmen geweckt wurde, der meine Legitimation verlangte. Ich zeigte ihm meine Gewerbe-Legitimationskarte, worauf er fortging. Nach kurzer Zeit kam er wieder und erklärte mir, er müsse mich verhaften und zeigte mir folgendes Telegramm: „Osterode eingebrochen, junger Mann, 22 Jahre alt, grauer Paletot, wahrscheinlich Lautenthal-Hotel.“ Ich sagte ihm, daß ich gar nicht in Osterode gewesen sei und zeigte ihm mein Spesenbuch, worin gar keine Bestellung aus Osterode eingetragen sei, ferner sei ich nicht 22, sondern 27 Jahre alt und trüge keinen Paletot, sondern einen Pelerinenmantel. Auf seine Frage nach Vormitteln zeigte ich ihm reichlich einkassierte Gelder. Trotz alledem legte er mir Ketten an und brachte mich mitten in der Nacht nach seiner Wohnung, wo ich bis 7 Uhr bleiben mußte. Dann ging's in mer mit Ketten durch die Straßen Lautenthals zum Bahnhof nach Zellerfeld, wo ich dem Landrat vorgeführt wurde. Ich wurde darauf 4 Stunden ins Gefängnis gesteckt und erst nach richterlichem Verhör um 12 Uhr mittags als völlig unschuldig entlassen. Da mir meine sämtlichen Barschaften abgenommen waren, mußte ich mir erst vom Bürgermeister in Zellerfeld der mich von früher kannte, 3 Mk. leihen. Dieser sagte mir: „Der Gendarm hatte keine Berechtigung Sie zu verhaften, wenn Sie sich or nungsgemäß legitimierten. Erheben Sie Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft in Göttingen.“ Der von mir bei dieser Behörde gestellte Strafantrag ist aber wieder zurückgekommen mit der Bemerkung, daß die Gendarmen nicht der Civil-, sondern der Militärgerichtsbarkeit unterstehen.

Osterode (Ostpreußen). Bootsunglück. Am Sonntag schlugen auf dem Drewenzsee zwei Vergnügungsboote mit Soldaten des neuen 175. Regiments um. Sieben sind ertrunken, zwei gerettet.

Nürnberg. Ein wildes Tier. Bei einem Streite in Wegscheid bis ein Bauer seinem Nachbar die Gurgel durch, so daß der Tod sofort eintrat.

Karlsruhe. Wegen Wuchers und Meineids wurde der frühere Schutzmann Kern verhaftet.

Litteratur.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 8 des 7. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Arbeiterinnen verteidigt Euch! — Kritische Bemerkungen zu Gensfin Brauns Vorschlag. III. Von Ottilie Baader. IV. Von Auguste Jäger. Aus der Bewegung. — Vermächtnis eines armen Mädchens. — Feuilleton: Heim „verschämten Wohlthäter“. Von J. H. Wehle. — Kleine Nachrichten.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspostzeitungsliste für 1897 unter Nr. 2902) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pfg.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 29. Heft des 15. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Marine-Roon. — Die Nationalitäten in der Türkei beim Beginn des Krimkrieges. (Erschienen in der New-York Tribüne, 7. April 1853.) Von Karl Marx. — Explosionen in Steinkohlengruben. Eine Frage der Gruben-Inspektion. Von H. Möller. Das neue Kochsche Tuberkulin-Präparat. Von Dr. H. Beckers. Die Wahlen in Oestreich. Von Karl Leuthner. — Ein Beitrag zur Frage des Schutzes der Arbeiterkinder. Von Adele Schreiber-Traunbein. — Notizen: Die Dampfkessel-Explosionen im Deutschen Reiche. Von O. Geck. Erhöhung der Produktion durch Verkürzung der Arbeitszeit. Die Gährwirkung. — Feuilleton: Die Swiftler. Von R. Bommelli II. (Schluß.)

Im Verlage von Joh. Sassenbach, Berlin, Invalidenstraße 118 erscheint demnächst eine Broschüre von Bruno Poersch: **Woran krankt die deutsche Gewerkschaftsbewegung?** Der Verfasser tritt in dieser Arbeit für die Einführung von Arbeitslosenunterstützung in den Gewerkschaften ein. Da augenblicklich in den meisten Gewerkschaften lebhafte Diskussionen über die Möglichkeit und Nützlichkeit der Arbeitslosenunterstützung stattfinden, so erscheint die betr. Arbeit gerade zur rechten Zeit. Der Preis soll 15 Pf betragen.

Die **Mai-Nummer des Südd. Postillon.** Ganz Hervorragendes hat dieses Jahr der unsern Lesern wohlbekannte Postillon geleistet. Denn sowohl technisch wie inhaltlich übertrifft die diesjährige Mai-Nummer des Postillon alle früheren Nummern. Schon das Titelbild stellt eine farbenprächtige Maiszene dar: Die diversen Ordnungshüter und Gesellschaftsretter versuchen sich an die Blütenzäden eines Maigloeckchens zu hängen, wobei sie in drolligen Purzelbäumen zur Erde fallen. Der im Grase sitzende Postillon dreht ihnen, verzückt lächelnd, eine Nase. Geradezu meisterhaft ist das zweiseitige Mittelbild „Einer für alle, Alle für einen.“ Schon die Figur: Einer ist für alle, und alle arbeiten für einen, ist an und für sich vortrefflich. Die Zeichnung ist in der modernen Pinselmanier künstlerisch ausgeführt. Nicht minder gelungen sind die Flammenzeichen, die bekanntlich schon längst von der klassenbewußten Arbeiterschaft erkannt sind. Man sieht drei kräftige Arbeitergestalten von rückwärts die sich umschlungen halten und nach dem von der Höhe kommenden „Proletarier aller Länder vereinigt Euch! 1. Mai“ empor sehen. Außer einer Reproduktion zweier übermütiger Karrikaturen des genialen Engländers Beerbohm und einer allegorischen kleineren Zeichnung von Crane enthält die zwölf Seiten starke Nummer noch viel des Guten und Schönen. Auch der Text ist mit großem Geschick zusammengestellt. Er bietet dem Leser eine Anzahl von großen und kleinen Beiträgen der besten Mitarbeiter des Postillon, sowie eine Skizze von Maupassant. Alles in allem: Seht Euch die Mai-Nummer des Südd. Postillon selbst an.

Mit dem heute zur Ausgabe kommenden 19. (Schluß-) Heft der im Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheinenden Internationalen Bibliothek ist das Werk Hugo, **„Städte Verwaltung und Munizipal-Sozialismus in England“** abgeschlossen. Der komplette Band ist als 27. Band der ersten Serie der Internationalen Bibliothek eingereiht worden und zum Preise von 2 M. (broschiert) und 2,50 M. (gebunden) in allen Buchhandlungen erhältlich.

Für die Redaktion verantwortlich **L. Salomon** in Halle

Maienglück.

Von Marie Kunert.

Noch lag die Morgensonne im Kampfe mit den schweren Nebelmassen, welche die Berge rings dem Blick des Wanderers verhüllten. Die weißen Birken mit den wallenden zartgrünen Schleiern schauerten noch in der tauigen Morgenkühle. Eine Amsel sang in dem im ersten Laubschmuck prangenden Busche ihr seelenvolles Lied, dazwischen flötete ein Pirol, und aus der Höhe vernahm man das Trillern der Lerchen. Sie begrüßten das neuerwachte Licht, den herrlichen Lenzestag, den der klarblaue Himmel verhieß.

Rüstig schritt in dieser Stunde ein hochgewachsener junger Mann den schmalen Pfad ins Thal hinunter, wo das Ziel seiner Wanderung, das Weberdorf K., anmutig von Wald umkränzt, daslag. Es war sein Heimatdorf, das er heute nach vielen Jahren wiedersehen sollte. Doch stimmte ihn dieser Gedanke nicht heiter. Seine Stirn umdüsterte sich, die Lippen zogen sich wie im Schmerz zusammen, als er die ersten Häuser des Dorfes, baufällige, windschiefe Gebäude, die ohne das sie üppig umrankende Grün trostlos ausgesehen hätten, vor sich liegen sah.

Dünne Rauchwolken stiegen schon überall aus den Schornsteinen empor, ein sicheres Zeichen, daß die Bewohner des Dorfes nach düstriger Rast ihre Lagerstätten verlassen hatten und schon fleißig bei der Arbeit waren. Da hörte man auch das eintönige Klappern des Webstuhls aus dem letzten Häuschen des Ortes, das eine noch größere Altersschwäche zur Schau trug als die übrigen Behausungen. Einige Flederbüsche, die nach der Dorfstraße zu einen winzigen Vorgarten begrenzten, milderten auch hier in etwas den Eindruck der großen Armut. Zwischen den Zweigen eines Flederbusches hindurch spähte ein zartes Mädchengesicht auf die Straße hinaus, von der die Schritte des Näherkommenden erklangen. Ein Moment des Zauderns, der Unentschlossenheit — dann schlugen die Fliederzweige blitzschnell zusammen, die schlanke Mädchengestalt lief auf das Pförtchen zu und stand gleich darauf mit sonnenstrahlendem Antlitz vor dem jungen Mann.

„Hans, lieber Hans, bist Du's denn wirklich?“

Ehe Hans sich noch recht fassen konnte, hatte sie auch schon seine Hand ergriffen und schüttelte sie herzlich. Und dann ging auch gleich ein wahres Sturzbad von Fragen über den Ueberraschten hernieder: woher er käme, ob er hier bleiben wolle, was ihn hierher führe.

Als Hans endlich zu Worte kam, sagte er statt aller Antwort nur:

„Schau, das ist also die Eva, die vor zehn Jahren noch so ein kleines wildes Ding war. Aber schmuck bist Du derweil geworden, das muß man Dir lassen. Hast wohl gar schon einen Schatz, gelt?“

„Ach geh', Du Schlimmer, entgegnete Eva, etwas verwirrt durch das ungewohnte Kompliment. Einen Schatz hab' ich nicht und will auch keinen. Ich hab' meine Arbeit den ganzen Tag von früh bis spät. Da denke ich nicht an so etwas. Und was das Schmuckaussehen betrifft so find' ich, daß Du gar nicht nett ausgeschaut hast, als Du vorhin so daher kamst. Ein ganz finsteres Gesicht hast Du gemacht. Man kann' sich schier vor Dir fürchten. Was war Dir denn über den Weg gelaufen.“

Aber das mutwillige Lachen verschwand schnell von ihren Zügen als sie sah, wie Hans' Antlitz sich wieder verdüsterte, als er mit der Hand nach der Gegend wies, wo jetzt im hellen Sonnenschein die Kreuze des Friedhofs herüberschimmerten.

„Zehn Jahre sind's jetzt her, daß ich allein in der Welt bin, sagte er dann mit gepreßter Stimme.

„Waren Deine Pflegeeltern denn nicht gut zu Dir? fragte Eva.

„Ja, gewiß — gut waren sie gegen mich, aber wenn man das erlebt hat, was ich damals erlebt hab', ein halber Bub' noch, — das vergißt man nicht wieder. Wie erst die beiden Kleinen, die Zwillinge, hinter einander wegstarben und wie Vater und Mutter sich dann legten, um nicht wieder aufzustehen. Sie sollen auch an der Krankheit gestorben sein, die damals hier so gewütet hat. Hungertyphus nannten sie's in den Zeitungen.

„Ja, ich weiß noch von dem Elend bei Euch, fiel Eva ein. Vollig traurig war's. Und Du ganz allein in all dem Jammer! Ich wollt' Dir so gern helfen, konnt' aber nicht viel, ich mußte ja spulen und die Kleinen warten. Uns ist's inzwischen auch schlecht ergangen. Aber komm doch herein und sag' Vater und Mutter guten Tag.

Hans riß sich gewaltsam von seinen trüben Gedanken los und schritt durch die niedere Thür in das Weberhäuschen. Trotzdem er von seinen Knabenjahren her mit dem armseligen Eindruck dieser Behausungen vertraut war, prallte er doch jetzt fast zurück, als er in den dumpfen, mit altem, völlig verwahrlosten Grümpel angefüllten Hauptraum des Hauses trat, in dem der Webstuhl schon in voller Thätigkeit war.

Vater Kramers Hans ist da, rief Eva schon auf der Schwelle. Zehn Jahre war er weg und nun ist er wieder da.

Das Klappern des Webstuhls hörte jetzt auf und ein hagerer, früh gealterter Mann kam hervor und streckte Hans die Rechte hin, die dieser ergriff und schüttelte.

Na, Hans, läßt Dich in Deinem Heimatdorf auch mal wieder sehen? Was hast Du denn geschafft inzwischen?

Schriftsetzer bin ich geworden in der Stadt, Du weißt, wie der Jakob von Krügers früher einer war in der Druckerei vom Gebirgsboten. Aber wo ist denn die Mutter?

Aus der Ecke ließ sich eine zitternde Stimme vernehmen. Hier bin ich da, Hans, komm doch einmal her; ich kann mich seit Jahr und Tag nimmer rühren.

Hier liegt die Mutter im Bett, rief Eva, sie ist gelähmt, fügte sie dann leiser hinzu.

Hans trat auf die Kranke zu, begrüßte sie und hörte dann teilnehmend und geduldig zu, wie sie ihm unter vielen Abschweifungen die Geschichte ihrer Krankheit, an der sie nun schon fünf Jahre litt, erzählte.

Besser wird's nimmer, fügte sie hinzu, wenn ich nur sterben könnt'! Da wär mir am wohlsten. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970424-14/fragment/page=0006